JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

83 - 2613 T. E.

Año XXVIII. BUENOS AIRES, VIERNES 27 DE ENERO DE 1967 Nº 2203

Israel wird sich verteidigen

von B. B. SAMUEL

Nach einigen Monaten relativer Ruhe an Israels Grenzen ist és seit einigen Wochen zu einer Kette ununterbrochener Zusammenstösse gekommen. Die arabischen Drahtzieher, insbesondere der „Führer" der „arabischen Flüchtlinge" Shukairy, der „Palästina erobern will hetzen ganz offen zum Krieg, ohne dass die verantwortlichen Instanzen der UN oder die Vereinigten Staaten, die sich so gern zum Hüter des Weltfriedens aufwerfen, irgendetwas unternehmen würden. Nur wenn Israel sich zur Wehr setzt, dann erheben die grossen Politiker auf der internationalen Bühne unter Aufwendung aller Theatralik, zu der sie fähig sind, ein vehementes Geschrei über eine israelische Aggression mit jener Scheinheiligkeit, die nun einmal das besondere Kennzeichen einer ausgespielten Diplomatie ist.

Sicherlich fehlen auch jüdische kritische Stimmen nicht, die meinen, man hätte den Falschen geschlagen, ob nun wirklich ein arabisches Land weniger als das andere gegen Israel eingestellt sein würde. Der Stoss gegen Transjordanien war ein sehr geschickter Schachzug der Israel-Regierung gegen einen Staat, der nichts dagegen unternahm, die syrischen Eindringlinge von sich fernzuhalten, bis der Stachel im eigenen Fleisch zu schmerzen begann. Der Schlag Israels gegen Transjordanien hat die tiefen Differenzen zwischen den arabischen Staaten aufgezeigt und mit dem Märchen der arabischen Einheit und Einigkeit Schluss gemacht. Der Vorhang wurde zerrissen, der sich über dieses Gebiet gesenkt hatte, um die Oeffentlichkeit an einer gesunden Meinungsbildung zu hindern. Jetzt dürfte es allen klarer geworden sein, dass im Mittleren Osten das komplette Chaos herrscht.

Aber es handelt sich durchaus nicht um ein ‚gewöhnliches Chaos', wenn diese Bezeichnung benutzt werden darf. Ein gewöhnliches Chaos bricht über ein Land, ein Volk, eine Gegend, einen Erdteil herein, ohne dass der Mensch, eine Gruppe von Menschen oder eine oder mehrere Regierungen hierfür die Verantwortung tragen. Chaos ist eine vom menschlichen Willen unabhängige Katastrophe. Jedoch nicht immer ist es so: das Durcheinander, das heute im Mittleren Osten herrscht, ist ein gewolltes, ein willkürlich und absichtlich herbeigeführtes Chaos, wobei sich die verschiedensten Mächte und Richtungen in dem Wunsch begegnet sind, dieses Chaos zu schaffen. Da haben wir die Grossmächte des Westens und des Ostens, da haben wir gewisse arabische Politiker wie Nasser und Aref, wie die Syrer und die republikanisch-kommunistischen Yemeniten, die alle für sich und alle zusammen, die jeder in seiner Art und doch alle übereinstimmend nur ein einziges Interesse haben, dass es keine Ruhe, keine Sicherheit, keinen Frieden geben möge.

Und hiermit stimmen die USA nicht nur überein, sie machen dieses grausame Spiel mit, sie fördern das Durcheinander, sie hüten das Chaos, sie vermeiden Lösungen Regelungen, Klärungen, Beschwichtigungen oder gegenseitige Fühlungnahmen. Sie liefern den Transjordaniern noch Waffen, obwohl keine Sicherheiten vorhanden sind, dass diese Waffen nicht gegen Israel angewandt werden. Das ist alles nicht neu. Schon der verstorbene das mittelöstliche Chaos fördernde Foster Dulles hat den Aegyptern „aus Gründen der inneren Sicherheit" Unterseeboote geliefert...

Als ob die Amerikaner täglich oder stündlich das Buch studieren würden, „Wie mache ich mir Freunde"... Die schärfste Kritik an dieser läppischen, unaufrichtigen, das Vertrauen ihrer eigenen Freunde zerstörenden Politik haben zwei Amerikaner in ihrem ausgezeichneten Buch „Der hässliche Amerikaner" geübt. Die Amerikaner haben diese Kritik verstanden, sie haben mit den Köpfen, mitunter auch nachdenklich genickt, aber sie haben ihre Politik fortgesetzt.

Mit historischen Betrachtungen ist in solchen Augenblicken der Gefahr, wie heute, nicht viel getan. Dabei wäre es garnicht so schwierig, den Weg für eine Verständigung zu ebnen. Eine russisch-amerikanische Note an Syrien würde genügen, um jede weitere Angriffshandlung zu unterlassen. Wenn Russland daran gelegen ist, dass Ruhe an den Grenzen herrscht, wie der sowjetische Botschafter wiederholt mitteilte, so soll der Kremi dies in der entsprechenden Form seinen Satelliten in Damaskus deutlich sagen. Inzwischen aber lanzieren die Syrer immer neue Attentate und erheben ein Wehgeschrei, wenn Israel sich darauf vorbereitet, einmal wieder energisch zurückzuschlagen.

Gewiss wird sich Israel gegen jeden Angreifer verteidigen. Es liegt in der Hand der Grossmächte, diesen Keinkrieg einzustellen und endlich einen stabilen Frieden zu errichten. Aber vorerst ziehen sie alle das Chaos vor, denn nur im lebhaften Durcheinander vermeinen sie alle, am besten im Trüben fischen zu können.

WIE ICH ES SEHE

AUS DUESTEREN TAGEN

von JEHUDA GOTTHEIMER

Welche Ereignisse den greisen von Hindenburg am 30. Januar 1933 wirkilch dazu bestimmt haben, den von ihm gehassten und verachteten Hitler zum Reichskanzler zu ernennen, ist bisher nicht hinreichend geklärt worden. Verrat stand Pate bei allen Aktionen die von den Hauptakteuren dieser Tage eingeleitet und unternommen worden sind. In erster Linie war es von Papen, der mit Meisterschaft jeden gegen jeden ausspielte und auf diese Weise zu hoffen glaubte, er werde sein Leben erhalten. Seine Spekulation war nicht falsch. Er war schliesslich einer der ganz wenigen, die ihren Kopf und ihre Interessen über alle Stürme hinweg retten konnten.

Nur einige Episoden sollen diese Situation beleuchten, die längst vergessen ist. „Wenn nicht bis 11 Uhr eine neue Regierung gebildet ist, marschiert die Reichswehr. Eine Militärdiktatur unter Schleicher und Hammerstein droht" Also schrie in den frühen Morgenstunden des 30. Januar Franz von Papen den Führern des Stahlhelm Düsterberg und Seldte zu, die mit Hugenberg bei ihm versammelt waren.

Damit alle Leser verstehen, worum es ging, soll kurz erläutert sein, wer diese Personen waren, von denen für die Zukunft so vieles abhängig war. Schleicher und Hammerstein waren Generäle. Schleicher sogar Reichskanzler, gegen den von Papen, im Grunde genommen ein gescheiterter Diplomat und Politiker, konspirierte. Seldte und Düsterberg waren die Anführer des Stahlhelm, einer nationalistischen Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer, die später von den Nazis einfach aufgelöst wurde. Düsterberg soll sogar irgendwie jüdischer Abstammung gewesen sein. Er verschwand von der Bildfläche Seldte spielte eine unrühmliche Rolle als einer der Minister Hitlers im Uebergangskabinett, aber auch er wurde dann einfach zur Seite geschoben. Hugenberg war ein deutscher Zeitungskönig, Erzreaktionär, der glaubte, die Situation zu beherrschen. Ohne ihn wäre Hitler nicht an die Macht gekommen, aber er gab sich der törichten Illusion hin, den „Gefreiten des Ersten Weltkrieges" in der Hand zu haben. Hitler eliminierte Hugenberg mit einer Handbewegung als er ihn nicht mehr gebrauchen konnte, und Hugenbergs Rolle war damit ausgespielt.

Hugenberg hätte im letzten Augenblick die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler verhindern können. Er traute Hitlers nicht. Hitler trat auf Hugenberg zu und sagte zu ihm: „Herr Geheimrat, ich gebe Ihnen mein feierliches Ehrenwort, dass ich mich von keinem der hier Anwesenden jemals trennen werde, mögen die Wahlen ausfallen, wie sie wollen."

Aber Hugenberg blieb bei seiner ablehnenden Haltung. Da rief Papen: „Herr Geheimrat, wollen Sie die unter solchen Erschwernissen vollzogene Einigung gefährden? Sie können doch nicht an dem feierlichen Ehrenwort eines deutschen Mannes zweifeln?" Aber Hugenberg gab auch dann noch nicht nach.

Wie es dennoch zur Ernennung Hitlers wenige Minuten später kam, berichtet Düsterberg. Ein Satyrspiel, mit dem die deutsche Tragödie abschliesst, meint der Historiker der Republik, Erich Eyck. Der Geheimrat, der jeder Regierung das Leben erschwerte, jede Wendung zum Besseren sabotierte und selbst seine eigene Partei durch sein Verhalten dezimierte, gab nach, weil... er den greisen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall nicht warten lassen wollte...

Die meisten die an dieser Szene beteiligt waren sind klanglos untergegangen. General Schleicher wurde ermordet, von Papen abgeschoben, Hugenberg, Seldte, Düsterberg verschwanden von der Bildfläche, als Hitler sie nicht mehr brauchte. Vom Oberstleutnant Theoder Düsterberg, der jüdischer Abstammung gewesen ist, wurde nicht allzu viel bekannt. In Miniatur spiegelt dessen Schicksal den eigenartigen Weg mancher deutscher Juden wider, die sich von Generation zu Generation immer weiter vom Judentum entfernten. Sicherlich war Düsterberg selbst kein Jude mehr. Er stammte von Juden ab, was eigentlich eine Redewendung ist, die man allgemein der nazistischen Terminologie entnommen hat.

Theodor Düsterberg hatte es immerhin zum hohen deutschen Offizier gebracht. Nach dem Ersten Weltkrieg war er viele Jahre hindurch der zweite Bundesführer des einmal einflussreichen Stahlhelm, einer rechtsgerichteten, militärischen Organisation ehemaliger Soldaten die einen deutlich antisemitischen Einschlag zeigten. Im Jahre 1932 wurde Düsterberg bei den Wahlen für den Reichspräsidenten als einer der Kandidaten aufgestellt, immerhin für einen „Judenstämmling" eine aussergewöhnliche Karriere im bereits antisemitischen Deutschland des Jahres 1932. Es ist vielleicht nicht ganz uninteressant, sich diese Vorgänge, knapp ein Jahr vor der Machtergreifung in die Erinnerung zurückzurufen.

Am 13. März 1932 fanden die Wahlen für die Reichspräsidentschaft statt. Es kandidierten: Reichspräsident und ehemaliger Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, damals 84 Jahre alt, der ehemalige Gefreite Adolf Hitler, der Kommunistenführer Thälmann und der ehemalige Oberstleutnant Theodor Düsterberg. Das Volk gab seine Stimme wie folgt:

Hindenburg: 18,6 Millionen
Hitler: 11,4 Millionen
Thälmann: 5 Millionen
Düsterberg: 2,5 Millionen.

Dem Kandidaten Hindenburg fehlten 0,4 Prozent an der vorgeschriebenen Mehrheit, sodass ein neuer Wahlgang erforderlich war, bei dem Düsterberg seine Wähler aufforderte, ihre Stimme für Hindenburg abzugeben, der dann mit 19,39 Millionen Stimmen gegen 13,41 Millionen Stimmen für Hitler den Sieg davontrug und seine zweite Präsidentschaft antreten konnte.

Düsterbergs Grossvater hiess Abraham, er nahm 1811 in Paderborn den Namen Düsterberg an. Ob sich bereits der Grossvater taufen liess, wissen wir nicht. Jedenfalls haben hundert Jahre ausgereicht, um den Oberstleutnant und Kandidaten zur Reichspräsidentschaft zu „entjuden", was aber die Nazis ihrerseits nicht anerkannten, denn Düsterberg hatte wohl jüdische Grosseltern.

(Schluss auf Seite 2)

FUER BEZIEHUNGEN MIT ISRAEL

Madrid. — Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Spanien und Israel wurde in einem Leitartikel der einflussreichen katholischen Zeitung „Ya" gefordert. „Ya" schrieb, es sei eine Anomalie, dass Spanien die einzige Nation in Westeuropa ist, die sich 18 Jahre nach Gründung Israels noch weigert, den jüdischen Staat anzuerkennen.

Schon im vergangenen Jahr hatte sich „Ya", zu deren Leitartiklern bedeutende Politiker wie z. B. der ehemalige Aussenminister Alberto Martin Artajo gehören, auch für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Osteuropa eingesetzt. Was Israel angeht, so wird darauf hingewiesen, dass die spanische Verweigerung der Anerkennung dieses Landes ihren Grund in den mit den Arabern gepflegten Beziehungen hat. „Unsere Freundschaft mit den Arabern", schreibt das Blatt, „ist kein Hinderungsgrund für eine nicht weniger wohlfundierte Freundschaft mit den Juden." — (ITA)

Mehr als 100.000 ermordet

von HORST WINCKLER

Jetzt wird der Prozess gegen zwei frühere hohe deutsche SS-Führer und ihre Sekretärin beginnen, die für den Tod von mehr als 100.000 holländischen Juden verantwortlich oder mitverantwortlich sein sollen. Das waren feine Leute, diese SS-Helden. Da ist ein gewisser Wilhelm Harster, heute 72 Jahre alt, der bis in die letzte Zeit einen nicht unwichtigen administrativen Posten bei der bayerischen Regierung bekleiden konnte. Er ist jetzt der Hauptangeklagte, dieser Harster. Während des Krieges sass er in der holländischen Hauptstadt Den Haag, wo er das Büro „für die Endlösung" leitete. Für die Endlösung, das heisst für die Ermordung der Juden. Das wusste natürlich Leiter Harster und dafür wurde er bezahlt. Er soll für die Ermordung von 82.856 Juden verantwortlich sein, eine ansehnliche Anzahl, eine grausame Ziffer, eine unvorstellbare Ziffer. Soviel hat die Staatsanwaltschaft schon vor der Prozesseröffnung durch das Gericht festgestellt, dass Harster genau über das Schicksal der unglücklichen Juden informiert war, die er deportieren liess. Deportieren, das war identisch mit „In den Tod schicken"...

Der zweite Angeklagte ist der frühere SS-Funktionär Wilhelm Zoepf, verantwortlich für den Tod von 55.382 Juden. Auch er wusste selbstverständlich, dass die Deportation in die Todeslager erfolgte, was im Rahmen eines vorher festgelegten Planes lag. Bereitwillig hat auch SS-Mann Zoepf seinen Anteil und seine Arbeitsleistung beigetragen, um keinen der holländischen oder in Holland lebenden Juden zu vergessen. Die Arbeiter in Amsterdam hatten gegen die brutalen nazistischen Verfolgungsmassnahmen gestreikt. Es war vergeblich gewesen. Das holländische Volk hat alles getan, um den Juden zu helfen. Einzelheiten hierüber sind durch das bekannte Tagebuch der Anne Frank in die Weltöffentlichkeit gedrungen. Wie schrecklich pflegten alle zu sagen, die das gelesen haben oder die das Theaterstück sahen, das über viele Bühnen ging. Aber das war doch kein Theater, das war eine grausame, eine schreckliche, eine unbarmherzige Wirklichkeit. Und die kleine Anne Frank, sie steht für Millionen, ja für Millionen jüdische Kinder, die man brutal ermordet hat, nur weil sie jüdische Kinder gewesen sind.

Der bevorstehende Prozess gegen die Verantwortlichen für die Deportation aus Holland zeigt auch, wie weit die Schuldverstrickung des deutschen Volkes reicht. Denn unter den Angeklagten befindet sich eine Frau, Gertrud Schlottke, die damals als Sekretärin eingesetzt war und ihre Tätigkeit als eine wichtige Aufgabe zur Liquidierung der Juden betrachtete. Die Schuld der Frauen am Hitler-Regime ist ein ergiebiges Kapitel für sich. Ohne den Fanatismus der Frauen wäre Hitler wahrscheinlich überhaupt nicht zur Macht gelangt. Ohne den Fanatismus der Frauen wäre der Ausrottungs- und Verfolgungswahn der Hitleristen niemals zu einer solchen Entartung gelangt. Das haben die Prozesse gegen die Frauen-SS-Wärterinnen in den KZ gezeigt. —

Der bevorstenende Prozess gegen Harster u. a. in München reisst neue Wunden auf. Von den über 100.000 Juden, die es bei Beginn der NS-Verfolgungen gab, haben nur eintausend sechzig (1.060) überlebt...

Warnung an Auswanderer

London. — Wie es scheint, wurde laut Nachrichten aus Moskau in der sowjetischen Moldau-Republik eine Kampagne eingeleitet, um die Juden zu warnen, es sich zwei Mal zu überlegen, bevor sie Russland verlassen, um sich in Israel anzusiedeln. In der Zeitung „Sowjetskaya Moldavia" ist ein Artikel erschienen, der freundliche Ermahnungen und nicht etwa Drohungen enthält. Hiesige Beobachter sind der Ansicht, er sei von den wachsenden Bemühungen der Juden ausgelöst worden, die Ausreisevisen beantragen, nachdem Kossygin im Dezember in Paris erklärt hatte, dass die Regierung den Juden die Auswanderung nicht erschweren wolle.

In dem Artikel heisst es, dass in Israel „grosse Arbeitslosigkeit" herrscht und die Arbeiter von „herzlosen Menschen" erbarmungslos „ausgebeutet" werden so dass viele russische Juden, die auswanderten, bald wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind oder „zum Wahnsinn oder Selbstmord" getrieben wurden. Daher sollten die Juden, die auswandern wollen, nicht später nach Russland zurückkommen und sich beschweren, dass sie nicht vor den „harten Bedingungen im Verheissenen Land" gewarnt worden seien.

Die russischen Juden werden von dem Artikelschreiber in väterlichem Ton aufgefordert, den Berichten der Propaganda und israelischer Touristen „von der übetriebenen Prosperität in Israel' keinen Glauben zu schenken. Zur Erhärtung dieser Behauptung publiziert die Zeitung „Briefe" von Emigranten in Israel, die sich über „ihr bitteres Los, die unüberwindbare Langweile und ihre Reue" beklagen. (ITA)

AUS DUESTEREN TAGEN

(Schluss von Seite 1)

oder wenigstens einen jüdischen Grossvater, was nach ihrer Rassentheorie zur Verdammung ausreichte.

Wenn man sich diese „Episode" der deutschen und der jüdischen Geschichte heute, etwa 35 Jahre nach ihrem Geschehen, überlegt, drängt sich noch mehr als früher die Frage auf, wie das alles nur möglich gewesen ist. Schon die Klassifizierung von Menschen nach rassischen Gesichtspunkten, die man sonst nur von Zoologen gewöhnt ist, erscheint widerlich. Im übrigen standen die nazistischen Rassenforderungen von der Reinerhaltung der „germanischen" Rasse mit den üblichen Auffassungen über die Aufzüchtung der tierischen Rassen durch Kreuzungen in einem diametralen Gegensatz. Rassische Prinzipien auf die menschlichen Beziehungen anwenden zu wollen wie es die Nazis unter Himmler u. a. taten, musste zu solchen Entartungserscheinungen führen, wie sie in speziellen Häusern zur Aufrechterhaltung „wertvoller Erbmassen" sichtbaren Ausdruck gefunden haben

Am wenigsten wollten aber diejenigen Nationen von den NS-Rassentheorien etwas wissen, die nach nazistischer Auffassung besonders wertvoll gewesen sind, die nordischen und die germanischen Völker. In keinem Lande sind die Deutschen bis heute so verachtet wie in Norwegen, das eigentlich das klassische „Germanenvolk" ist. — Dagegen dürfte man wohl mit Recht feststellen, dass auf deutschem Boden die stärkste Rassenmischung in Europa vor sich gegangen ist.

17 Jahre sind seit dem deutschen Zusammenbruch vergangen. Es kommt wahrscheinlich nicht nur uns selbst wie eine Ewigkeit vor, dass einmal diese Rassentheorien trotz ihrer völligen Abwegigkeit die Grundlagen zur Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung von Millionen Menschen und ihrer Existenz gewesen sind. Und das begann mit jenem regnerischen 30. Januar des Jahres 1933, als Hugenberg den Reichspräsidenten nicht warten lassen wollte als Hindenburg Hitler einsetzte und Hitler sein Terror-Regiment mit einem Fackelzug einleitete.

Natürlich ahnte niemand, was bevorstand Die Nazis selbst fühlten sich anfangs garnicht sicher. Sie hatten wohl genau so wenig wie alle anderen damals damit gerechnet, dass sie so schnell und so reibungslos an die Macht kommen würden Denn ihr Stern war bereits im Untergehen, als gewisse reaktionäre Kreise aus Hass gegen ihre Rivalen aus dem gleichen Milieu den Führer der NSDAP als Zwischenlösung vorschlugen, um dann in einem späteren, ihnen günstigen Augenblick die Nazis wieder abzulösen. Nur hatten diese Reaktionäre die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Ehe sie sich neu orientieren konnten, hatte Hitler sie verdrängt. Wer von diesen Herrenreitern nicht mitmachte, wurde liquidiert. Viele haben ihren Irrtum, ihre Fehler, ihre Dummheit und ihre Schuld mit dem Leben bezahlen müssen. Einer der ganz wenigen, die alle Gefahren überstanden, war der Herrenreiter par excellence, der Herr von Papen, nicht zuletzt wohl auch deswegen, weil er ein Schützling des Vatikans gewesen ist —

Zwischen der 2. Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten und der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler fanden zweimal Wahlen zum Deutschen Reichstag statt: am 31. Juli und am 6. November 1932. Bei den ersten Wahlen (31. 7. 1932) errangen die Nazis einen beacotlichen Erfolg: 13,7 Millionen deutsche Wähler schickten 230 NSDAP-Abgeordnete in den Deutschen Reichstag, der insgesamt aus 608 Mitgliedern bestand. Die SDP verlor nur 3 Mandate, dafür gewannen aber die Kommunisten, denen 89 Mandate (statt 78) zufielen. Das Zentrum und die andere katholische Partei (Bayerische Volkspartei) gewannen ebenfalls zusammen 8 Mandate. Nur die Deutschnationalen, auf die der damalige Kanzler von Papen gesetzt hatte, verloren Stimmen und Mandate.

Dass die Nazis ihren Höhepunkt überschritten hatten, zeigte sich dann bei den Novemberwahlen. Das erste Mal seit langen Jahren verloren die Nazis nicht weniger als 2 Millionen Stimmen, 11 7 Millionen Deutsche wählten die NSDAP gegenüber den 13,7 Millionen, die nur wenige Monate zuvor dieser Partei ihre Stimme geliehen hatten. Statt 230 Abgeordneten zogen nur 196 Nazis in den Reichstag ein Bei den Nazis machte sich ein Defaitismus breit den sie später nicht wahrhaben wollten. Vor allem Goebbels war verzweifelt, denn er befürchtete den völligen Zerfall der Partei, in der mehrere Richtungen miteinander rangen.

Trotz dieser evidenten Niederlage wurde Hitler weniger als drei Monate später überraschend zum Reichskanzler ernannt. Damit hatten Hindenburg und Papen ungewollt die Krise innerhalb der NSDAP überwinden helfen.

Was nun?, das war die Frage, die sich nicht nur die Juden in diesen Tagen vorlegten. Nichts wird so heiss gegessen, wie es gekocht wird, das war eines der vielen Trostworte, die damals umgingen. nicht nur in jüdischen Häusern und Kreisen Die Nazis waren zwar an der Macht, sie waren die grösste Partei sie hatten die meisten Abgeordneten. Aber die Mehrheit hatten sie nicht Auf wen setzte man damals nicht eine Hoffnung auf Rettung

Die Gewerkschaften werden sich nicht überrumpeln lassen, Sozialdemokraten und Kommunisten, die bei der letzten Wahl über 100 Mandate errungen hatten und die eigentlichen Sieger gewesen sind, werden sich im Angesicht der ihnen beiden drohenden Gefahr zu einer Notgemeinschaft zusammenfinden, das Zentrum und die Kirche werden gegen die gottlosen Nazis, die Feueranbeter, die Anhänger des antichristlichen Mythus des 20. Jahrhunderts, eine entschlossene Front bilden, das Militär, die Generäle, den greise Feldmarschall sind Garanten dafür, dass nicht gegen das Recht und gegen die Verfassung verstossen werde.

Sicherlich waren diese und ähnliche Ueberlegungen nicht unberechtigt, denn die Weimarer Republik war ein Rechtsstaat, auf dessen Verfassung mit allen ihren verbrieften Rechten auch der neue Reichskanzler geschworen hatte. Dass in einer so kurzen Zeit an die Stelle des Rechtes das Unrecht, an die Stelle der Ordnung die Willkür, an die Stelle der Kultur die Barbarei gesetzt werden würde, das hat niemand vermutet oder befürchtet. In dieser Sorglosigkeit und Ahnungslosigkeit ist einer der Gründen für die „Erfolge" der Nazis zu suchen. Dass alle Gesetze einer Zivilisation von Jahrtausenden aufgehoben werden würden, dass Attila und Dschingis-Khan zahme Kulturträger gegenüber den Bestialitäten der Nazis gewesen sind, wer sollte das vorausahnen? — Wenn man heute von den Greueltaten liest, die in NS-Verbrecher-Prozessen als Tatsachen festgestellt werden, muss man sich zugestehen, dass derartige Grausamkeiten unbegreifbar sind und das menschliche Vorstellungsvermögen bei weitem überschreiten.

Das alles begann am 30. Januar 1933, vor nunmehr 34 Jahren. Noch leben viele, die diesen Umsturz mitgemacht haben und dessen Folgen sehr bald am eigenen Leib zu spüren bekamen. Nicht alle haben die volle Härte des feindlichen Hasses erfahren, wenn auch viele in den Schreckenslagern gewesen sind, die für Millionen den sicheren Tod bedeuteten Aber w[illegible] allen gällt noch jene sch[illegible] Stimme des Hasses und der Bedrohung in den Ohren, die mit wachsender Lautstärke und steigender Wut Beleidigungen, Verleumdungen, Morddrohungen in den Aether schrie und immer bedrängender wurde, bis sie verstummte, nachdem sechs Millionen Juden ermordet, jüdisches Leben in Europa erstickt und unschätzbare kulturelle Werte vernicht worden waren.

JWK und OEA

Washington. — Der Jüdische Weltkongress ist die einzige jüdische Organisation unter den nicht gouvernementalen Organisationen, die zur Teilnahme an der 3. Konferenz der amerikanischen Aussenminister, welche der OEA angehören, eingeladen werden. Die Delegation des JWK wird, wie verlautet, vom Präsidenten der lateinamerikanischen Exekutive Dr. Moisés Goldman, angeführt und besteht ausserdem aus dem Präsidenten der DAIA, Dr. Isaac Goldenberg, und dem Sekretär Herzl Gesang, dem Sekretär des Weltkongresses in Argentinien, Marc Turkow, u. a. Die Konferenz soll am 15. Februar in Buenos Aires eröffnet werden. (ITA)

Drusische Grenzpolizisten

Tel Aviv. — Fünf drusische Grenzpolizisten, welche an der Aktion gegen syrische Eindringlinge in Nordgaliläa teilgenommen hatten, wurden durch den Kommandanten der Grenzpolizei für ihre Tapferkeit, Initiative und Hingabe ausgezeichnet.

Infiltrant getoetet

Tel Aviv. — Ein arabischer Infiltrant wurde von einer israelischen Patrouille an der Grenze des Gaza-Streifens erschossen. Der Araber, der anscheinend mit der Absicht, einen Raub zu begehen, die Grenze gekreuzt hatte, folgte der Aufforderung stehen zu bleiben nicht, so dass der Anführer der Patrouille den israelischen Soldaten Befehl zu feuern erteilte. (ITA)

Nazis in Kanada

Montreal. — Während Toronto als Hauptquartier der kanadischen Nazis bezeichnet werden könnte, so sei Montreal die potentielle Brutstätte für die Philosophie des Hasses, so erklärte John Garrity, der im Auftrag des Kanadisch-Jüdischen Kongresses die kanadische Nazipartei einer eingehenden Untersuchung von innen her unterzogen hat Garrity ist Privatdetektiv und hat während 16 Monaten zum Zweck der Untersuchung der Nazipartei angehört.

Garrity deckte auf, dass in Montreal eine zweite Nazipartei existiert, welche von der Weltunion der Nationalsozialisten offizielle Anerkennung anfordert.

LA SEMANA ISRAELITA

Semanario
Aparece los Viernes

Editado por
Estrellas Editorial Ltda.

Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky

Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise
Argentinien:
$ 1.000.— pro Jahr
Ausl. $ 1.500.— jährl.

Dra. Juana Nevler de Neuburger
MEDICA DEL HOSPITAL SALABERRY
ENFERMEDADES DE SEÑORAS
GINECOLOGIA — OBESIDAD
ENFERMEDADES GLANDULARES
TUCUMAN 141 - Piso 3º Dto. H.
T. E. 31-3889 y 69-8477
Consultas: Martes, Jueves y Sábados de 15 a 19 horas

CENTRO PRIVADO
DE ORTOPEDIA Y TRAUMATOLOGIA
Prof. Dr. I. Blumenfeld (Director)
Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatologia del Hospital Israelita — Profesor de la Facultad de Ciencias Médicas de Buenos Aires.
UNICAMENTE ENFERMEDADES DE LOS HUESOS Y ARTICULACIONES
J. E. URIBURU 285 41 2331 — 2240 47-5875

Dr. GOLDSTEIN
VOM 26. DEZEMBER BIS 8. FEBRUAR
VERREIST
TAEGLICH VERTRETEN DURCH:
Dr. AKIVA HERSZKOWICZ
part. 70-0495, 70-4484
Dra. I. I. LIEBER
CUBA 2141 part. 73-8463
Dr. A. SANGUINETTI
CABILDO 2464 T. E. 76-2406

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
MEDICO CIRUJANO M. P. 9298
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — KIEFERCHIRURGIE — REGULIERUNG DER ZAHNSTELUNG — KIEFERORTHOPAEDIE
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
MAGEN- und DARMKRANKHEITEN
ROENTGEN-UNTERSUCHUNGEN
SPRECHSTUNDEN
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
VERREIST
BARILOCHE
Colonia Suiza

PROPIEDADES
FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEI PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH
SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken · Talliebeutel · Käppchen · Mazzot-Taschen · Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
NEUES TELEFON:
78-4784

ISIDORO SCHREIBER
bietet Ihnen sein modernes
Stimmungsorchester
zu allen Ihren Festlichkeiten an.
T. E.: 86-5036

Dr. Bernardo
SCHWARCZ
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 — 76-8216
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 — T. E. 58-4052

Der groesste Prozess der Geschichte

von SCHALOM BEN CHORIN

Der Prozess Jesu ist sicher der grösste und folgenreichste Prozess der Weltgeschichte, wenn es sich dabei auch nur um einen überaus kurzen Prozess gehandelt haben mag.

Tausende von Büchern sind über diesen Prozess des Jesus von Nazareth geschrieben worden, aber es waren zunächst nur Bücher von Theologen, dann von Historikern. Erst jetzt haben sich die Juristen dieses Prozesses bemächtigt: vier christliche Richter in England, Amerika und Kanada und der jüdische Jurist Dr. Paul Winter in London, dessen Werk „The Trial of Jesus" neues Licht auf diesen Prozess wirft, der eigentlich zweimal geführt wurde, einmal vor dem jüdischen Synhedrion und einmal vor dem römischen Landpfleger von Judäa Pontius Pilatus.

Als vor nunmehr 18 Jahren Dr. M. Smoira erster Obergerichtspräsident in Israel wurde, liefen in seiner Kanzlei in Jerusalem mehrere Anträge christlicher Theologen aus allen Ländern der Welt ein, die eine Prozess-Revision nach fast zweitausend Jahren beantragten. Der Gedanke der Antragsteller war: erst jetzt hat das jüdische Volk wieder eine eigene souveräne Gerichtsbarkeit, und daher ist nun die Stunde gekommen, den Prozess gegen Jesus von Nazareth einer gültigen Revision zu unterziehen. Der Rechtsgelehrte Dr. Smoira beschäftigte sich eingehend mit diesen Anträgen, wie kürzlich der Vorsitzende der Israelitischen Anwaltskammer Advokat Rottenstreich in Jerusadem enthüllte.

Der Anlass zu dieser Enthüllung war die Gedächtnisvorlesung für Dr. Smoira, fünf Jahre nach seinem Tode, die im Festsaal der Juristischen Fakultät der Hebräischen Universität zu Jerusalem gehalten wurde. Dieser prachtvolle Festsaal heisst Kess Hamishpat, der Thron des Rechtes. Hier sind den Oberrichtern die Stühle gerichtet, hier ist über diesen Rechtsstühlen ein Baldachin ausgespannt — und hier trug nun Richter Chaim Cohen, Mitglied des Obersten Gerichtes in Jerusalem seine umwälzenden Thesen zum Prozess Jesu am 12. Oktober 1966 vor. Im Auditorium bemerkte man die Mitglieder des Obersten Gerichtes, Richter und Staatsanwälte, Ex-Justizminister Pinchas Rosen, Professoren und Dozenten der Juristischen Fakultät, Rechtsanwälte und Rechtsstudenten: ein illustres und rechtskundiges Publikum, darunter relativ viele Herren, die das Käppchen der orthodoxen Juden trugen.

Richter Chaim Cohen sprach nicht zum ersten Mal zu diesem kontroversen Thema. Schon vor einem Jahr hatte er es, vom kriminalistischen Standpunkt aus, in einem Vortrag in der jerusalemer Synagoge „Har-El" behandelt; jetzt aber wandte er sich der prozeduralen Seite des Verfahrens gegen den Angeklagten Jesus von Nazareth zu — und dies vor einem jerusalemer Kreis von Fachleuten.

Richter Chaim Cohen ist wie kein anderer befugt, über dieses, die Welt immer wieder bewegende Thema, zu sprechen: er ist gleichermassen ein Kenner des Römischen Rechts, nach welchem Pilatus gerichtet hat und ein Kenner des talmudischen Rechts, das für die Pharisäer und Hohepriester massgebend war.

Natürlich sind die Prozessakten unzulänglich, denn wir besitzen ja nur die Berichte in den Evangelien, die Jahrzehnte nach dem Prozess verfasst wurden. Es fehlen also Augenzeugenberichte. Darüber hinaus aber wollten die Verfasser der Evangelien keine Dokumentation liefern, sondern Missionschriften für ihre damals noch neue Religion. Vor allem aber — und das ist die erste These Cohens — war die junge Christusgemeinde in Rom auf das Wohlwollen der Staatsmacht angewiesen und entlastete daher in ihren Prozessberichden an sich als grausam bekannten Pontius Pilatus und versuchte die ganze Schuld an der Kreuzigung Jesu den wehrlos gewordenen Juden anzulasten. Daraus ergibt sich die tendenziöse Berichterstattung in den Evangelien.

Nach sorgfältigem Vergleich der Berichte in den synoptischen Evangelien: Matthäus Markus und Lukas und dem Johannes-Evangelium kommt Richter Cohen zu dem Schluss, dass Jesus eigentlich nur von Pontius Pilatus aufgrund der Lex Julia des Augustus vom Jahre 8 v.d.g.Z., als ein Revolutionär verurteilt wurde, der sich durch Anmassung des Königstitels der Majestäts - Beleidigung schuldig gemacht hatte, auf die Todesstrafe durch Kreuzigung bei den Römern stand.

Cohen weist gerade die von jüdischen Apologeten so oft vorgebracht These entschieden zurück, dass das Synhedrion bereits vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels (im Jahre 70) die Quadernhalle im Tempel verlassen habe, den Sitz des Hohen Rates und sich in ein Provisorium zurückzog, das ‚Chanuth' genannt wird, aber Cohen weist nach, dass diese Notiz historisch nicht haltbar sei. Sie war wohl aus apologetischen Motiven entstanden, denn genau 40 Jahre vor der Tempelzerstörung fand ja der folgenreiche Prozess Jesu statt. Der Prozess gegen Petrus (Apostelgeschichte 5. Kapitel) und die noch spätere Steinigung des Stefanus, sowie die Verurteilung des Jakobus, des Bruders Jesu, zeigt, wie Cohen darlegt, dass durchaus noch eine peinliche Gerichtsbarkeit bei den Juden, offenbar unter Billigung der römischen Besatzungsbehörden bestand.

Das Synhedrion hätte Jesus also rechtskräftig verurteilen und nach jüdischem Brauch der Steinigung unterwerfen können, was aber nicht der Fall war. Jesus wurde von den Römern auf ihre unsagbar grausame Weise, zusammen mit zwei weiteren Juden, gekreuzigt und als Titulus, als Kreuzaufschrift, die das Verbrechen angab, schrieb Pilatus sein berühmtes INRI. Jesus Nazarenus Rex Judaerum, Jesus von Nazaret, König der Juden (Joh. 19,19) in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache. Daraus folgert Cohen, dass die angemasste Königswürde das einzige strafwürdige Vergehen Jesu war.

Die anderen Anklagen, die vor den jüdischen Behörden laut wurden, wie z. B. die Tempelschmähung, die Gotteslästerung, die Bezichtigung Jesu als falscher Prophet usw. konnten nicht als stichhaltig erwiesen werden. Die Anfassung einer messianischen Würde im rein religiösen Sinne hätte wohl zur Verurteilung auch nicht ausgereicht, aber für die Römer war jeder, der sich selbst zum König ausrufen liess, als Feind des Caesar dem Tode verfallen.

Cohen behauptet nun, dass die Gefangennahme Jesu unter Leitung eines römischen Hauptmannes vor sich ging was darauf hinweist, dass die Initiative von der römischen Besatzungsmacht und nicht von den Juden ausging. Jesus sollte sofort in ein römisches Gefängnis überführt werden, aber der amtierende Hohe Priester Kaiphas bat sich den Gefangenen noch für eine Nacht aus, und deshalb wird er in den Palast des Hohe Priesters überführt. Es war, nach Cohen, die Nacht der Bedikat - Chamez, die Nacht vor dem Seder-Abend. (Allerdings liess Richter Cohen unerklärt, wieso dann Jesus und seine Jünger in dieser Nacht, vor der Verhaftung in Gethsemane, das Seder-Mahl bereits gefeiert hatten?).

Nach Cohen fand nun garkeine Gerichtssitzung mitten in der Nacht statt, vielmehr versuchte der Hohepriester den Gefangenen zu retten. Er baute ihm sozusagen goldene Brücken, versuchte ihn von seiner Selbstproklamation als „König der Juden" abzubringen, um Jesus so vor dem Zugriff der römischen Behörden zu retten. Hätte Jesus damals mit Hohepriester (und den erschienenen Mitgliedern des Synhedrions) kooperiert, dann wäre seine Rettung vielleicht noch möglich gewesen. Jesus lehnte das aber ab, beharrte auf seiner Königswürde und ging so seinem unvermeidlichen Schicksal entgegen. Als der Hohepriester einsehen musste, dass alle seine Vermittlungsversuche fehlgeschlagen waren, zerriss er in tiefstem Schmerz, zum Zeichen der Trauer, sein Gewand, erklärte Richter Cohen, der ja selbst gewissermassen ein Nachkomme des Kaiphas von Jerusalem ist, da er wie dieser der Priesterdynastie in Jerusalem angehört und, nach zweitausend Jahren, wiederum oberste richterliche Befugnisse in Israel hat. Das gibt seinem Wort so besonderes Gewicht.

Jesus wurde, nach Chaim Cohen, also nicht von einem Synhedrion verurteilt, sondern ausschliesslich von Pontius Pilatus, nachdem alle Vermittlungsversuche der jüdischen Führung fehlgeschlagen waren.

Heute, so erklärte der Oberrichter in Jerusalem, da das jüdische Volk wieder in sein Vaterland zurückgekehrt ist, ist auch die Zeit gekommen, den Prozess Jesu in neuem historischen Licht zu sehen. Er schloss mit dem grossen Trostwort Jesaja 25 8: „Gott, der Herr wird die Tränen abwischen von jeglichem Angesicht und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen."

Elektronen-Hirne

Tel Aviv. — Israel besitzt heute 40 Elektronengehirne im Dienst der Grossindustrie und von Banken und verfügt damit über die höchste Zahl dieser Apparate im Mittleren Osten.

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - T.E. 83-2613
16. Shevat 5727 27. Januar 1967

Weltausstellung in Montreal

Die Expo 67, wie die Weltausstellung des Jahres 1967 in Montreal heissen wird, wird sowohl eine grosse Beteiligung Israels wie der jüdischen Gemeinschaft Kanadas aufweisen. Der Israel-Pavillon wird vorwiegend aus Glas bestehen. Nach der Ausstellung soll dieser Pavillon auseinandergenommen und in Israel wieder aufgestellt werden. Neben den üblichen kommerziellen Ständen werden im Israel-Pavillon Filme und Darbietungen über Israel gezeigt, darunter solche über die Eroberung der Wüste und über die Entwicklung des jüdischen Nationalheims.

Der Kanadisch - jüdische Pavillon wird eine Darstellung der jüdischen Kultur und Religion in allen Zeiten enthalten, ebenso eine Synagoge und eine Buchausstellung. Das Cameri-Theater aus Tel Aviv, die Batsheva-Tanzgruppe und die Israelische Nationaloper wurden zu Vorstellungen verpflichtet.

Die Ausstellung wird auch viele jüdische Gäste nach Montreal ziehen. Die Besucher aus den Vereinigten Staaten werden die Feststellung machen, dass auch in Montreal die jüdischen Viertel gewechselt haben. Wo früher die ersten jüdischen Einwanderer wohnten, kamen die deutschen Flüchtlinge, dann die Ungarn vom Jahre 1956, dann die Griechen und Portugiesen. In der „jüdischen Epoche" des St Lawrence-Boulevard gab es dort seinerzeit eine Synagoge, die jetzt in ein Kino umgewandelt wurde. Das Viertel hatte einen jüdischen Abgeordneten, Poplinger nach dem eine Strasse benannt ist. Das alte Chinesenviertel wird abgerissen, und die Bewohner rücken nun in die ehemals jüdischen Wohnungen ein.

Die jüdische Mitteiklasse zog zuerst an den Mont Royal, dann nach „Outremont", hierauf in die neuen Zentren um die Van Horne- und Victoria-Avenue wo heute neue Synagogen und Schulen stehen. Die älteren Juden haben ihren eigenen Lebensstil ohne engeren Zusammenhang mit der anderen Bevölkerung, dagegen hat sich die Jugend weitgehend integriert; sie befasst sich eher mit den aktuellen Problemen des modernen Lebens als mit jüdischen Fragen

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl
SARMIENTO 1147
T E 35 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
Zahlungserleichterungen
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
BUEROSTUNDEN IN DEN SOMMERMONATEN
vom 26. 12.. 66 — 3. 3 67
NUR Dienstag und Mittwoch
von 15 — 18 Uhr
(ICH BITTE, NICHT VOR 14 UHR ZU ERSCHEINEN)
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
NEUE ADRESSE:
Vidal 1575 fast Ecke Pino
Tel.: 76-9088

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen
Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

Die Favoriten sommerlicher Fertigkleidung finden Sie bei CARLTON
ANZUEGE
SACCOS
HOSEN
und wenn Sie Massskleidung wünschen erst recht zu CARLTON
Carlton
ERNST KOPPEL
Maipú 982 — T.E. 31-7845

Ereignisse der Woche

Werte und Wichtigkeiten

Was ist wichtiger, die Innen- oder die Aussenpolitik? — Diese gern diskutierte Frage ist im Grund genommen töricht. Denn ein Volk kann weder ohne Innen- noch ohne Aussenpolitik leben. Beide sind für die Existenz eines Volkes von entscheidender Bedeutung. Eine Wertung ist gefährlich, eine Präferenz schädlich.

Eigentlich gilt das Gleiche für die Frage, ob wir unseren innerjüdischen Problemen grössere Aufmerksamkeit als den politischen Fragen unserer Gemeinschaft zuwenden sollten. Beide Aspekte unseres Lebens ergänzen sich. Wozu sollten wir uns gegen irgendwelche Angriffe von aussen verteidigen, wenn wir keine inneren Werte zu schützen hätten?

Die politischen Fragen treten bei der üblichen Kurzsichtigkeit vieler Juden nur immer dann stärker in den Vordergrund, wenn irgendeine äussere Gefahr meist von antisemitischer Seite, droht. Ist es um uns herum ruhig, glauben die meisten, sich in Sicherheit wiegen zu dürfen. Jedes Land, um ein allgemeines Beispiel zu wählen, unterhält auch in Friedenszeiten eine Armee. Denn für den Ernstfall muss man vorbereitet sein. Unsere politischen Institutionen müssen auch dann auf der Wacht sein, wenn man den Eindruck allgemeiner Ruhe hat. Aber es ist garnicht so ruhig, wie man annehmen möchte. Man spricht nur nicht so viel darüber, und man kann auch manchesmal nicht sprechen, weil das nicht zweckmässig ist.

Mit der letzten argentinischen Revolution machten sich antisemitische Tendenzen bemerkbar. Die Männer der Revolution wollten das nicht, denn es entsprach nicht ihren Intentionen, Unterschiede zu machen oder gar einen rüden Antisemitismus zu dulden. Es genügte ein Fingerzeig, um die antisemitischen Tendenzen zum Verschwinden zu bringen. Nicht überall, anfangs; jetzt allerdings sind auch in der Provinz derartige Symptome beseitigt.

Dass solche Tendenzen auftraten, ist ein Grund zum Nachdenken. Dass sie auf Wink verschwanden, dürfte gleichfalls Veranlassung sein, diese interessante Erscheinung zu studieren.

Erziehungsfragen

Heute sollten aber nicht „aussenpolitische" oder Sicherheitsfragen erörtert werden, sondern innerjüdische Probleme, die mindestens die gleiche Bedeutung haben. Wenn wir unsere Jugend nicht mit jüdischen Werten erfüllen, fällt auch der Gegenstand der Abwehr weg. Rabbi Jochanan ben Sakkai hat gewusst, was er tat, als er den Sieger bat, ein Lehrhaus zu erhalten. Damit hat er das Judentum über die Jahrtausende gerettet.

Unsere wesentliche Aufgabe besteht also in der Erziehung unserer Jugend, der wir eine gute jüdische (und hebräische) Bildung geben sollten. Die merkwürdige Struktur der „deutsch-jüdischen" Immigration in Argentinien hatte es mit sich gebracht, dass viele Kinder, die eben erst der Nazifurie entgangen waren, hier ausgerechnet in deutsche oder deutschsprachige Schulen gehen „mussten". Die meisten dieser Kinder haben an den Folgen dieser unglücklichen Entwicklung zu tragen. Dass heute auch noch viele jüdische Kinder solche Schulen aufsuchen, ist eine der Merkwürdigkeiten, die mit logischen, ganz gewiss mit jüdischen Argumenten nicht zu erfassen sind. Die Eltern solcher Kinder sprechen kaum oder schlecht deutsch, haben nicht die Absicht, ihre Kinder nach Deutschland zu schicken, obwohl es auch solche jüdische Kinder gibt, die zu „Ausbildungszwecken" gerade in das Land zurückkehren müssen, das ihre Eltern aus den Schulen herauswarf, weil sie Juden waren. Wenn Eltern in dieser Weise handeln, welche charakterliche Eigenschaften kann man von den Kindern erwarten?

Die „jüdische Kollektivität" hat hervorragende Schulen geschaffen, die jeden Vergleich mit anderen Schulen aushalten. Man braucht nur an die Tarbuth-Schule zu denken, die heute überall — und nicht nur in jüdischen Kreisen — grösstes Ansehen geniesst. Hier wachsen Kinder in einer jüdischen Umgebung auf. Das ist das Entscheidende. Man soll nicht glauben, dass wir gegen eine Sprache ankämpfen. Im Gegenteil: Jede Sprache kann die Ausdrucksform höchster Menschlichkeit sein, auch die deutsche Sprache. Hierum geht es durchaus nicht. Man soll nicht die Debatte auf unrichtige Pahnen lenken.

Neue Schule

Jetzt wird eine neue jüdische Integralschule in Belgrano durch die Acaduth Jisroel eröffnet werden. Dieser Schritt ist sehr zu begrüssen, denn hierdurch wird wiederum einer nicht unerheblichen Zahl jüdischer Kinder die Möglichkeit gegeben, in einer adäquaten Umgebung heranzuwachsen. Man soll nicht davon sprechen, dass man durch diese Schulen ein neues, selbst gewolltes Ghetto schafft. Dasselbe müsste man dann von den englischen, französischen, deutschen und sonst anderssprachigen Schulen in Argentinien sagen, die ohnehin alle dem argentinischen Schulprogramm gerecht werden müssen.

Die Juden sollten sich schon darüber klar werden, dass jedes jüdische Kind in eine jüdische Schule gehört, wie jeder Jude Mitglied einer jüdischen Gemeinde sein soll. Es gibt in dieser Hinsicht keine Kompromisse. Die deutsch-jüdischen Sonntagsschulen, die vor 25 oder 30 Jahren ihre innere Berechtigung gehabt haben, sind heute kein ausreichendes Instrument für eine jüdische Erziehung, auch wenn einige der „alten" Lehrer noch immer an diesem Stil überholten „Religionsunterrichtes" festhalten. Religion kann man weder lehren noch lernen, sondern nur leben. Das ist nicht mit einer halben oder drei viertel Stunde am Sonntagvormittag oder einer ergänzenden Nachmittagsstunde irgendwann in der Woche möglich. Wer das nicht verstehen will, wer nichts hinzugelernt hat, soll sich dann nicht wundern, dass unsere Jugend andere, unjüdische Wege beschreitet. Denn Erziehen heisst Vorleben. Man kann nicht von Kindern ein „anständiges", das heisst sittlich einwandfreies Leben erwarten, wenn die Eltern ihnen ein solches nicht zeigen, sondern entzweit sind, ihre „Freunde" oder „Freundinnen" haben usw.

Nicht die Kinder, die Eltern sind die Verantwortlichen. Sollen die Kinder gute Juden sein, so sollen die Eltern ihren Kindern einen ausreichenden, jüdischen Unterricht geben. Mit den Sonntagsschulen aber sollte man endlich Schluss machen. Sie reichen heute nicht mehr aus. In einer Zeit, in welcher das allgemeine Bildungsniveau erfreulich ansteigt, sollte das jüdische nicht auf der gleichen (niedrigen) Stufe verharren wie bisher. Unsere Absicht ist es, im Dienste der Heranbildung der Jugend deren Erziehung zu verbessern, nicht etwa eine sterile Kritik zu üben. —

Zum Tode von Dr. Zitnitzky

Unerwartet erreichte uns die Nachricht vom Tode des Herrn Dr. Lázaro Zitnitzky, der während eines Ferienaufenthaltes plötzlich einem Herzschlag erlag. Mit seinem Heimgang erleidet das argentinische Judentum einen

schweren Verlust, denn Menschen wie Zitnitzky sind selten, besonders in Argentinien. Ein Mann universeller Bildung widmete sich der Jurist nach Studien in Russland und Deutschland seit seiner Uebersiedlung nach Argentinien im Jahre 1928 der Schriftstellerei und dem Journalismus.

In den letzten Jahrzehnten gehörte Dr. Zitnitzky zu den Leitern der jüdischen Tageszeitung „Di Presse", die sich besonders in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung grösster Wertschätzung erfreut. Nach dem ebenfalls plötzlichen Ableben des unvergesslichen Jakob Botaschansky hatte Zitnitzky die Leitung der „Di Presse" übernommen, in der er Artikel vielfachen Inhaltes veröffentlichte. Er war ein Kenner der internationalen und der jüdischen Politik, ein literarisch und künstlerisch hochgebildeter Mann, dessen Wort galt und dessen Artikel überall grösste Aufmerksamkeit fanden.

Auch in den zentralen Gremien des argentinischen Judentums, in denen Zitnitzky mitarbeitete — u. a. war er längere Zeit hindurch Vorstandsmitglied der DAIA —, erfreute er sich des grössten Ansehens. Er nimmt einen Ehrenplatz im argentinischen Judentum ein, an dessen Formierung er akeiven und positiven Anteil genommen hatte.

Diplomaten-Krieg

Nachdem der israelische Botschafter in Argentinien die Presse über den Standpunkt seiner Regierung im Konflikt mit den arabischen Nachbarländern unterrichtet hatte, veranstaltete der syrische Botschafter eine ähnliche Presse-Zusammenkunft, um den Standpunkt der Syrer auseinanderzusetzen. Natürlich war der Syrer mit dem, was der israelische Botschafter gesagt hatte, keinesfalls einverstanden, ebenso wenig wie der Israeli die Argumente des Syrers akzeptieren könnte. Immerhin benutzte der Syrer eine Sprache, die im Rahmen üblicher Auseinandersetzungen lag. Die Vertreter der argentinischen Presse hörten sozusagen, wenn auch unabhängig voneinander, die beiden divergierenden Standpunkte. Zu einer eigenen Stellungnahme sind die grossen Zeitungen nicht gelangt, das liegt durchaus ausserhalb ihrer üblichen Berichterstattung.

Vielleicht könnte man diese getrennten Informationen zu einer Aussprache zwischen den beteiligten Repräsentanten der beiden Länder bringen. Aussprache und Verständigung würden eher als die Raubüberfälle und Mordtaten den Vertretern so alter Kulturen entsprechen. Da Buenos Aires ein neutraler Boden ist, sollte vielleicht doch ein Weg hierfür gefunden werden können, zumal Juden und Syrer in Buenos Aires auf verschiedenen Gebieten nicht schlecht zusammenarbeiten.

Eine Studie

Eine soziologische Studie über die jüdische Gemeinschaft, verfasst von einem Professor der Soziologie einer amerikanischen Universität könnte sehr interessant sein. Was uns aber hier von der AMIA vorgelegt wird, ist ein kleiner Ausschnitt aus dem jüdischen Leben, in dessen Mittelpunkt die AMIA steht. Wir gehören zu denen, die in der AMIA eine der zentralen Organisationen unseres jüdischen Lebens in Argentinien erblicken. Aber wir verstehen auch, dass es noch andere Gruppen, Vereinigungen und zentrale Organosationen ausserhalb der AMIA gibt.

Die Studie erwähnt auch die durch das Hitler-Regime nach Argentinien gekommenen Juden. Dass hier ein neues und konstruktives jüdisches Leben, auch ohne die AMIA, von diesem „Sektor" aufgebaut worden ist, wird kaum erwähnt.

Die vorliegende Studie vermittelt kein getreues Bild des jüdischen Lebens in Argentinien, weder der Sefardim noch der Aschkenasim, oder der zentraleuropäischen Juden.

Es ist nicht ersichtlich, welche Motive die AMIA zur Herausgabe einer Studie" bewegt haben, die ein verzerrtes Bild des argentinischen Judentums vermittelt.

Argentinien und Israel

Der argentinische Botschafter Rodolfo Baltierrez präsentierte in Jerusalem seine Beglaubigungsschreiben, die ihn als diplomatischen Repräsentanten vor der israelischen Regierung akkreditieren. Bei dieser Gelegenheit betonten der Botschafter sowie Präsident Shazar die zwischen beiden Ländern bestehende Freundschaft.

Botschafter Baltierrez versprach, für die Festischritt darstellt." Es geschah zum ersten Mal, dass ein Zeremonie waren Aussenminister Abba Eban und hohe Beamte des Aussenministeriums und der Botschaft zugegen. Präsident Shazar gab seinerseits der Hoffnung Ausdruck, dass diese Beziehungen sich noch enger gestalten mögen, und bat den Botschafter, dem Präsidenten Argentiniens seine persönlichen Grüsse zu übermitteln. Er dankte ihm für seine Absichten, das gute Einvernehmen zu fördern, das vollauf im Sinne der israelischen Regierung liege.

Vor 24 Jahren

Brüssel. — Am Bahnhof von Angleur in Belgien, von dem im Herbst 1942 der erste Deportationszug in die nazistischen Todeslager abfuhr, fand kürzlich eine bewegende Erinnerungsfeier der Verbände der Deportierten und der patriotischen Organisationen statt.

An der Erinnerungsplakette, die am Bahnhof diese schwarze Stunde in Erinnerung ruft, versammelten sich die Ueberlebenden und gedachten, während sich die mit Trauerflor versehenen Fahnen senkten, schweigend der Toten. Keine Rede wurde gehalten, was diese Zeremonie der Pietät und der Verbundenheit mit den Märtyrern besonders eindrucksvoll gestaltete. (KKB)

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 27 Januar	16. Shevat
Sonnabend, den 28. Januar	17. Shevat
Schabbat JITRO (Ex. 18, 1)	
Haftara: Jesaja 6, 1—13, 7, 1—6, 9, 5—6	
Sonntag, den 29. Januar	18. Shevat
Montag, den 30 Januar	19. Shevat
Dienstag, den 31 Januar	20. Shevat
Mittwoch, den 1. Februar	21. Shevat
Donnerstag, den 2. Februar	22. Shevat
Freitag, den 3. Februar	23. Shevat
Sonnabend den 4. Februar	24. Shevat
Schabbat MISCHPATIM (Ex. 21, 1)	
Haftara: Jeremias 34—8	
Rosch Chodesch Benschen	
Sonntag, den 5. Februar	25 Shevat
Montag, den 6. Februar	26. Shevat
Dienstag, den 7. Februar	7. Shevat
Mittwoch, den 8. Februar	28. Shevat
Donnerstag, den 9. Februar	29. Shevat
Freitag, den 10. Februar	30. Shevat
Rosch Chodesch	
Sonnabend, den 11. Februar	1. Adar I.
Schabbat TERUMA (Ex. 25—1)	
Haftara: Jesajas 66, 1—24)	
Sonntag, den 12 Februar	2. Adar I
Montag, den 13. Februar	3. Adar I.

Neuerscheinungen des Verlages „OLAMENU"

in TEL AVIV. POB 3002. ISRAEL

Dr. E J. GOERLICH (Wien): RUTH. — Geschichte eines jüdischen Mädchens. Ein Wiener Roman aus der Nazizeit. — Kart. $ 5.—.

Prof. Dr. HARRY ZOHN (Waltham): Wiener Juden in der deutschen Literatur. Reich illustriert. Halbleinen $ 3.50.

ZEITSCHRIFT FUER DIE GESCHICHTE DER JUDEN Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD. Abonnement nur ganzjährig $ 8.50.

DEMNAECHST ERSCHEINT:

HUGO GOLD: GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN Das Standardwerk der jüdischen Geschichte Wiens. Hunderte Illustrationen. Ermässigter Subskriptionspreis vor Erscheinen $ 20.—, nach Erscheinen $ 35.—

IN VORBEREITUNG:

„HISTORY OF THE JEWS IN AUSTRIA" Ein Jahrbuch in deutscher und englischer Sprache. Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD.

GEDENKBUCH DER UNTERGEGANGENEN JUDEN GEMEINDEN DER TSCHECHOSLOWAKEI Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD. Erscheint in zwei Bänden. I. Band Böhmen, Mähren und Schlesien. — II. Band Slowakei und Karpatorus.

Alle diese Publikationen erscheinen im Rahmen des im Entstehen begriffenen

CHAJES-INSTITUTS

Von neuen Einwanderern

In den grösseren Orten des heute dichtbesiedelten Landesteils, das sich von alters her als „Scharon" bezeichnet, wurde es während der letzten Zeit zur Gepflogenheit, den Begriff „Neue Olim" mit demjenigen vom „neuen Schikun Perez" in Verbindung zu bringen. Aber auch dieser „neue" Schikun Perez ist nicht mehr ganz neu und nennt sich nur so zum Unterschied vom alten Schikun Perez, der vor mehr als anderthalb Jahrzehnten entstand, als die bereits legendär gewordene „Aktion Zauberteppich" gestartet wurde und Israels jemenitische Bürger ins Land strömten. Eine grössere Anzahl von ihnen wurde damals im „Schikun Perez" (bei Raanana) ansässig und ist es bis heute geblieben.

Der in diesen Jahren neu hinzugebaute Siedlungsteil war von Anfang an auf städtische Verhältnisse zugeschnitten: Breite, asphaltierte Strassen, moderne Beleuchtung, lange Reihen mehrstöckiger Gemeinschaftshäuser, in die während der letzten Zeit die bis dahin in schmucken Asbest-Einfamilienhäuschen untergebrachten Neueinwanderer sukzessive übersiedelten.

Doch sind auch die kleinen Häuser „randvoll" bewohnt, so dass heute auf der grossen Fläche von 400 Dunam ein reges, fast städtisches Leben herrscht; dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass viele der neuen Einwanderer nicht nur in der näheren Umgebung, sondern vor allem auch in Tel Aviv Arbeit gefunden haben und somit ihre Wohnstätte mehr als Vorort dieser Grosstadt ansehen.

Im Gespräch mit den Neueinwanderern ist es erfreulich, festzustellen, dass der überwiegend grössere Teil mit den Lebensbedingungen in ihrer neuen Heimat und den anerkennenswerten Leistungen der Sochnut auf dem Gebiet der Einordnung durchaus zufrieden ist. Selbst die junge Generation, ihrem natürlichen Recht entsprechend fordernd wie jede Jugend in aller Welt, zeigt sich angetan von dem ihr Gebotenen: ihr Wunsch, nicht immer mit den „Alten" zusammensitzen zu müssen, wurde verständnisvoll respektiert! Die jungen „Perezianer" nehmen dreimal wöchentlich an speziellen Abendkursen teil, die ihnen ausser der hebräischen Sprache auch allgemeine Volks- und Landeskunde vermitteln — die Beteiligung ist hundertprozentig! (Für die übrigen Altersklassen gibt es getrennte „Abend-Ulpanim").

Die bekanntlich gegenwärtig herrschende Arbeitslosigkeit in Israel macht sich in neuen Orten nur insofern bemerkbar, als die zuletzt Gekommenen sofort nach ihrer Einwanderung für einige Monate Arbeit zu beanspruchen haben (wenn auch nicht immer im einst erlernten Fach!), was allerdings manches Mal auf Kosten früherer Einwanderer geschieht — einer der vielen Fakten, die zwar nicht zu den „gezielten" gehören, aber zwangsläufig doch in Erscheinung treten.

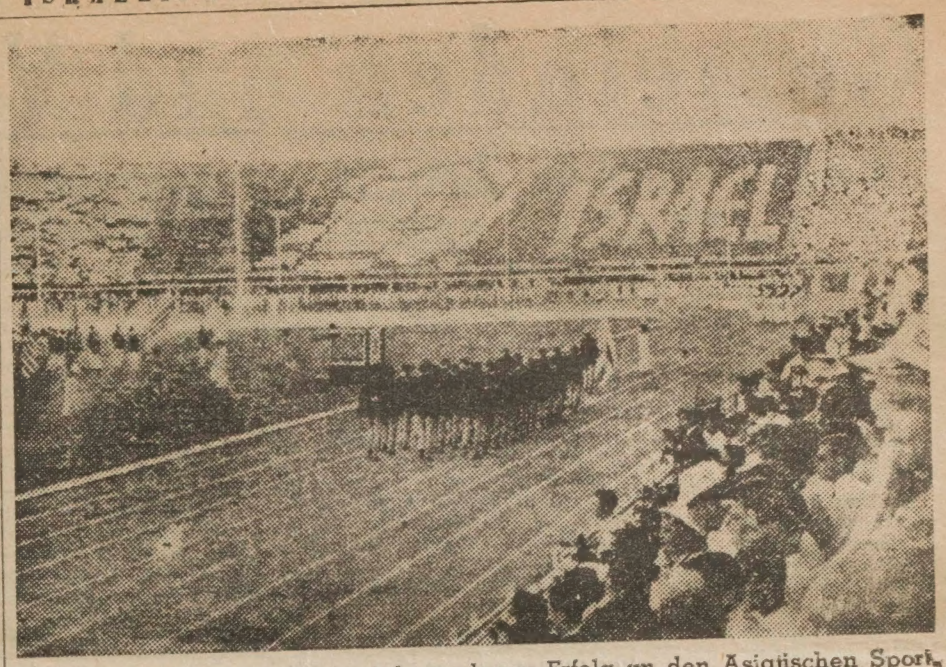
Ein ernstes Problem jedoch existiert sowohl in den Kreisen der früher als auch der später Zugekommenen, nämlich das der Aeleteren: Diese Leute sind, wie es die betreffende Sochnut-Beamtin formuliert, im sogen. „Pensions-Alter", ohne natürlich hier praktisch bereits solche Ansprüche zu besitzen (wie etwa den an „Bituach-Leumi"). Vor einiger Zeit wurde eine Art von Ueberbrükkungs-Organisation geschaffen, die „Ma'anat-sikna" (Altersfürsorge) die Unterstützungsgelder für die nicht mehr Arbeitsfähigen aufbringt. Inwieweit allerdings die in jedem einzelnen Fall so lebensnotwendigen pekuniären Leistungen den Empfänger trotz aller gewollten „Ueberbordung" überlebter Sentiments in ganz anderer, eher psychologischen Weise bedrücken oder entmutigen, bleibe dahingestellt. (Bekanntlich ist es z. B. in den durchweg begüterten westeuropäischen Ländern heute nicht nur möglich, relativ hohe Renten zu zahlen, sondern darüber hinaus finden dort auch vielfach noch solche Menschen einbringliche Arbeit, die das Pensionsalter bereits überschritten haben!). Hier muss zusätzlich erwähnt werden, dass die gesamte Einordnung der neuen Olim nur im dauernden Zusammenwirken der genannten Institutionen erfolgen konnte und kann.

Eine dominierende Tatsache, ohne deren Berücksichtigung das Vorstehende unvollständig bliebe, besteht in der grossen Schenkung, die die Siedlung erst vor kurzem von Freunden aus den USA erhielt: Eine neue Thorarolle wurde gespendet, hierher geschickt und kürzlich feierlich eingeweiht! Sie nahm nun erstmals an diesen hohen Feiertagen zusammen mit den einigen schon vorhandenen „Sifre - Thora' am Gottesdienst teil — in der schönen neuen Synagoge. Der Jubel, den die Gabe auslöste war gross un umfasste alt und jung. — Nun gehen also die Einwohner „bei sich" beten, was ihnen durch längere Zeit nur im benachbarten jemenitischen, ausgesprochen religiösen Teil der Gemeinschaftssiedlung möglich war.

Einwanderer

Río de Janeiro. — Im Jahre 1966 liessen sich insgesamt 213 brasilianische Juden in Israel nieder, wie das hiesige zuständige Büro der Zionistischen Organisation mitteilte. Die Zahl der Juden, die im Laufe des Jahres nach Brasilien zurückkehrten, belief sich auf weniger als zehn Prozent der gesamten Auswanderung.

Erst kürzlich reiste eine Gruppe von brasilianischen Juden an Bord der „Theodor Herzl" gemeinsam mit Juden aus Argentinien nach Israel. (ITA)



IN BANGKOK nahm Israel mit besonderem Erfolg an den Asiatischen Sportspielen teil. Das Bild zeigt einen Blick auf das Stadion beim Aufmarsch der israelischen Delegation. Im Hintergrund eine Allegorie, ausgeführt von thailandischen Studenten.

Erstaunliche Funde in Caesarea

von HANNAH PETOR

Seit etwa acht Jahren gehen die Grabungen in der bedeutenden Römerstadt Cäsarea vor sich, die von der israelischen Regierung und einer italienischen Expedition durchgeführt werden. Die erstaunlichen Resultate dieser Arbeiten entsprechen der einstigen Bedeutung dieser Stadt und ihrer ungeheuren Ausdehnung. Sie war ja die Hauptstadt der römischen Provinz Judäa, Sitz der Prokuratoren, und wurde zur Regierungszeit von Herodes dem Grossen mit prunkvollen Bauwerken geschmückt. Aber das Alter dieser Stadt reicht viel weiter zurück: sie begann als Befestigungsanlage der Phönizier und trug damals den Namen Stratonsturm. Erst unter römischer Herrschaft erblühte sie zu grossem Wohlstand.

Bei den Grabungen am riesigen Aquädukt wurden drei Inschriften gefunden, welche beweisen, dass römische Legionen wiederholt Reparaturen an dieser Wasserleitung ausgeführt hatten. Eine dieser Tafeln wirft neues Licht auf historische Vorgänge: Es handelt sich um die Zweite Legion des Kaisers Hadrian, die gegen das Jahr 128 in Aegypten stationiert war. Es scheint, dass diese Legion eine der 12 oder 13 Legionen war, die in Palästina konzentriert wurden, um den Bar-Kochba-Aufstand der Jahre 132—135 zu unterdrücken. Diese Reparaturen an der Wasserleitung mögen aufgrund des praktischen Sinns der römischen Verwaltung im Laufe ihrer Stationierung ausgeführt worden sein.

Die Gruppe der italienischen Archäologen fand im Laufe ihrer Arbeiten auch eine grosse byzantinische Festung aus der Zeit des Kaisers Justinian, die halbkreisförmige Türme aufweist, und in einem dieser Türme einen reichen Schatz goldener Schmucksachen, die mit frühchristlichen Symbolen geschmückt sind.

Die Hauptarbeit aber konzentrierte sich auf die Freilegung und Restaurierung des römischen Theaters, das der jüdisch-römische Historiker Flavius Josephus als einen Bau aus der Zeit des Herodes erwähnt. Jedoch verwechselte er in seinem Bericht die topographische Position mit dem anderen grossen Amphitheater, welches im Norden der Stadt liegt. Diese Grabungen mussten, da an der Erdoberfläche keine Ruinen sichtbar waren, nach Aufnahmen aus der Luft vorgenommen werden. Das Theater ist halbkreisförmig und hat einen Durchmesser von 90 m, während die Bühne 30 m breit ist. Die Sitzreihen waren aus dem einheimischen Sandstein erbaut. Es enthielt wahrscheinlich ursprünglich einen Säulengang und einen Korridor mit gewölbter Decke. Der Bau wurde im Laufe seines Bestehens mehrmals umgestaltet.

Dieses Theater von Cäsarea wird als das älteste des römischen Ostens betrachtet; hier bestand bis zur Zeit seiner Errichtung keine Tradition des antiken Dramas, denn diese Kunstform war den Völkern des östlichen Mittelmeers unbekannt. Doch nach der römischen Besetzung dieser Länder entstand eine grosse Reihe von Theatern. Es handelte sich vorwiegend um Darstellung von Schaustücken, Possenspielen, Pantomimen, Tänzen und akrobatischen Uebungen, die wenig mit wahrer Kunst zu tun hatten. Mit der Ausbreitung des Hellenismus verlor das Drama selbst seinen ihm eigenen religiösen Charakter und wurde mehr und mehr literarischer Natur. König Herodes der Grosse tat, trotz der ablehnenden Einstellung der Bewohnerschaft Palästinas, viel zur Entwicklung der Theaterkunst, wie auch im allgemeinen zur wachsenden Beliebtheit des hellenistischen Kunststils durch seine grossartigen Bauten in Massada und auch in den Städten, z. B. in Askalon, Jericho und Cäsarea.

Das Theater von Cäsarea, das im ersten Jahrhundert entstand, wurde verschiedentlich verändert und überbaut; die letzten Veränderungen wurden im 5. Jahrhundert ausgeführt. Die Orchestra hatte ein bemaltes Pflaster — eine Technik, wie sie typisch für den Vorderen Orient war; sie fand ihr Vorbild in thrakischen und mazedonischen Gräbern und kehrte später in pompejanischen Dekorationen und den Schlössern der Omajaden wieder. Da sie sich leicht abtraten, wurden die Bemalungen wiederholt erneuert. Eine dieser Schichten zeigt ein farbenreiches Muster von Federn, eine andere bunte geometrische Motive, die wie ein Teppich wirkten. Später scheint der Boden mit Marmorplatten belegt worden zu sein.

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

MALERARBEITEN
JUAN JULIUSBURG
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

CATECA S. A.
Directorio 5555 Buenos Aires
T. E. 68 - 1017/18 y 1264
SUAVANDAR
el calzado legítimo de espuma de goma

DEIN HOBBY
DEINE SPARKASSE
Israel-Briefmarken
Beratung durch:
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. — TEL AVIV — P.O.B. 4444

ESTUDIO SCHMUKLER
PASTEUR 254 - 2º y 5º pisos
TEL 48-7168 - 1372 • BUENOS AIRES
ciencias económicas
contadores públicos nacionales
consultores de empresas
ESPECIALISTAS EN SOCIEDADES ANONIMAS

Fiambres Finos
"FRIGUINCIA"
MARCA QUE DISTINGUE LA CALIDAD
FRIGUINCIA

...emeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf — T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann — ARCOS 2319
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 78-0281 y 78-6906

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage:
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos JITRO
Freitagabend: 19 Uhr Ansprache
Samstagmorgen 9 Uhr
Samstag - Nachmittag: 20 Uhr 15
Ausgang: 20 Uhr 46

Trauungen:

Am Samstagabend findet um 21 Uhr 30 die Trauung von Herrn Eduardo Manuel Szulc und Frl. Silvia Ester Goldfarb und um 22 Uhr 30 diejenige von Herrn Dr. Jorge Kappel und Frl. Martha Aida Brodsky statt, denen wir auch an dieser Stelle herzlich gratulieren.

Hinweis für unsere Mitglieder:

Wir bitten höflich sich bei eingetretenen Sterbefällen mit Herrn Rabb. Harf — 73-3180 — oder Herrn Jastrow — 701-8964 — in Verbindung setzen zu wollen.

Sprechstunde des Praesidiums der Gemeinde:

Wir weisen alle Mitglieder und Freunde der Gemeinde darauf hin, dass die Mitglieder des Präsidiums der Gemeinde ihnen jeden Montag und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Villa Ballester:

Freitagabend 20 Uhr 30

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 78-7625 und 78-0281.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art — Auskunft im Gemeindesekretariat.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos JISRAU
Freitag, den 27. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 28. Januar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Raschi Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 46
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr
Montag bis Freitag Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag, Minchoh: 19 Uhr 50.

BET ISRAEL

Crámer 2070 — Tel.: 78-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT JITRO
27.—28. Januar 1967:
Freitag: Abendgottesdienst 19 Uhr.
Sonnabend: Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Barmizwa: Rafael Wind.
PING-PONG:
Jeden Montagabend ab 21 Uhr.
CIRCULO DE RECREO:
Grüner Rasen, blauer Himmel, Schattenbäume und frisches Wasser in der Pileta. Es ist so schön auf der Quinta Bianchetti in Polvorines Calle Moreno y Morandini, 2 Quader von der Station Los Polvorines entfernt. Züge ab Station A. del Valle und abends Leerzüge von Polvorines.
CONFITERIA:
Wir weisen darauf hin dass unsere Confiteria in den Sommermonaten bis März geschlossen ist, incl Sonntags. Geöffnet nur am Dienstag und Donnerstag ab 15 Uhr, auch bei Regenwetter.
SCHACH- UND BRIEFMARKENGRUPPE:
Trifft sich jeden Donnerstag im Gemeindehaus ab 20 Uhr.
VERMIETUNG UNSERER SAELE:
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos JITRAU
Freitag, den 27. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag den 28. Januar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 19 Uhr
Minchoh: 20 Uhr
Ausgang: 20 Uhr 46
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag Schacharis 7 Uhr.

Geschenk- und Beileid-Glückwunsch-, Blumen-, ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

CANGALLO 1479 1º — 40-4900 — 40-9535

KEHILLA

PASTEUR 633
T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

BARKOJBA

GORRITI 3951 — 87-7559

In unserer Quinta herrscht Hochbetrieb. Unsere alljährliche Bar-Kochbiade fing Anfang Januar an. Gross und klein, alt und jung sind eifrig dabei, wertvolle Punkte für ihre Gruppe zu erringen. Im Schwimmen, Tennis, Voleyball, Fusball gab es viele Ueberraschungen und mancher „sicherer Sieger" musste sich mit einem bescheidenen Platz begnügen. Die beiden Equipen „Galil" und „Negew" sind ungefähr punktgleich, aber es fehlt noch viel. In Leichathletik, Faustball, Schach etc., die noch ausständig sind, kann sich ja noch viel ändern. Also für alle Teilnehmer Kopf hoch und viel Glück.

A. C. I. B. A.

Araoz 2854 — Tel. 71-9059

Fest der Bäume auf unseren Weekendplätzen in Banfield und Olivos:
Wie jedes Jahr findet am Sonntag, den 29. Januar, das Fest der Bäume auf unseren Wochenendplätzen statt. Wir hoffen, dass sich recht viele unserer Mitglieder daran beteiligen und für den guten Erfolg sorgen werden.

Vermietung unserer Säle für Festlichkeiten:
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir unsere Säle unseren Freunden zur Verfügung. Dieserhalb bitten wir, sich Montag oder Donnerstag zwischen 17 und 21 Uhr bei uns im Sekretariat zu melden. Einer der Herren des Vorstandes steht zu Besprechungen gerne zur Verfügung.
Banfieldkommission:
Wir bitten erneut, die fehlenden Fotografien für die Pileta mitzubringen.
Damit die Terrasse des Restaurants in Banfied noch mehr Schatten bietet, wurde das Dach weiterhin vergrössert. Mit dieser Verbesserung haben wir einen Schritt mehr zur grösseren Bequemlichkeit unserer Mitglieder getan.
Fahrtverbindung nach Banfield:
Der Colectivo 77, der von der Avda. Pavón y Mitre Avellaneda abfährt, hält direkt an unserem Platz.
Olivos-Kommission:
Wir teilen den Besuchern unseres Weekendplatzes mit, dass der Colectivo Nr. 10 vor dem Eingang unseres Platzes hält. Somit fahren die Linien 10, 68 und 229 bis zu unserem Eingang. Ausserdem ist die Endstation vom Omnibus 121 neuerdings in der Nähe der Station Olivos.
Unser Jugenddepartement teilt mit:
Wir teilen den Eltern unserer Jugendlichen mit, dass der sonntägliche Omnibusverkehr von und nach Banfield bis auf weiteres eingestellt worden ist.

Von der Hebraeischen Universitaet

Vor kurzem begann das akademische Jahr der Hebräischen Universität Jerusalem im Zeichen einer nur geringen Vermehrung der Studentenzahl auf 11.700 doch waren die Aufnahmen der Kandidaten noch nicht ganz abgeschlossen. Zwar war die Zahl der Gesuche viel höher, aber aus materiellen Gründen sah sich die Universität gezwungen, die Neuaufnahmen auf ein Plus von 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu beschränken. Aufgrund des Uebereinkommens mit der Tel-Aviver Universität wurden in diese Zweigstelle keine neuen Kandidaten aufgenommen. Dadurch sank die Zahl der Studenten in den Zweigstellen um etwa tausend auf 1.500.

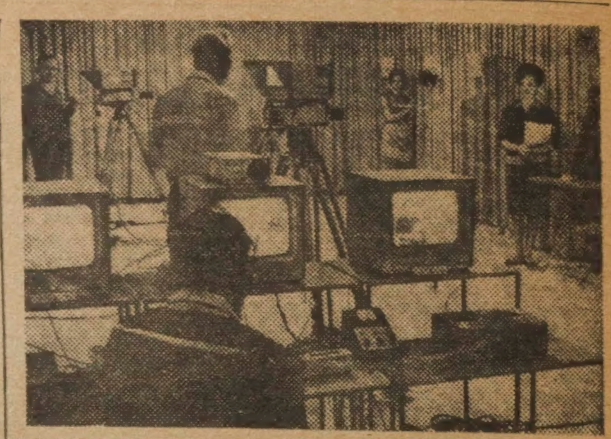
Unter den ca. 12.000 Studenten sind 3.500 neue und etwa 665 Forschungsstudenten, die sich auf ihr Doktorat vorbereiten. Ungefähr die Hälfte der Gesamtzahl studiert in Jerusalem an den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten, ca. 2.000 Naturwissenschaften, 900 Jus (in Jerusalem), 850 Medizin, Pharmakologie und an der zahnärztlichen Abteilung und 325 Agrikultur. An der Tel-Aviver Zweigstelle studieren 700 Jus, 500 Sozialwissenschaften und 300 am Institut für Buchprüfer.

Die Zahl der ausländischen Studenten nahm von 650 im Vorjahr auf 850 zu, und davon sind 700 neue. Die Ausländer kamen aus 48 Ländern, hundert davon aus Asien und Afrika. Das nordamerikanische Studienprogramm, das sich auf ein Jahr beschränkt, brachte 137 jüdische Studenten aus den USA und aus Kanada. Die Zahl der Araber und Drusen nahm von 200 im Vorjahr auf 250 Studenten in diesem Jahre zu. Die Hälfte von ihnen lernen an den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten.

Das Haifaer Universitätsinstitut, das die Stadtverwaltung Haifa errichtet hat und für das die Hebräische Universität Jerusalem die akademische Leitung und Verantwortung übernahm, hat etwa 1.500 Studenten, davon etwa 60 Prozent aus in Haifa ansässigen Familien, der Rest aus Orten von Kiriat Schmona bis Chedera. Die akademische Leitung übernahm — neben seiner Tätigkeit als Professor für mittelalterliche Geschichte in Jerusalem — Prof. Jehoschua Prawer.

Kibbuz-Mitglieder studieren Medizin

Jerusalem. — Der Verband der Kibbuzim vereinbarte mit der Medizinischen Fakultät der Hebräischen Universität in Jerusalem, Kibbuzmitglieder zum Studium der Medizin anzuregen, damit sie später ihren Beruf in den Kollektivsiedlungen ausüben sollen. (IIZ)



IN ISRAEL wurde ein neues Studio für Television eröffnet, das mit modernsten Apparaten ausgestattet ist und von französischen Spezialisten geleitet wird.

JUEDISCHES LEBEN IN RUMAENIEN

New York. — Der Oberrabbiner von Rumänien Moses Rosen unternahm eine Reise in die Vereinigten Staaten, um dort an verschiedenen Konventionen teilzunehmen und mit den Leitern der grossen jüdischen Organisationen zu konferieren.

In einem Interview berichtete Rabbiner Rosen über das religiöse und kulturelle Leben der 100.000 Juden in seinem Land. Er erzählte, dass ein jüngst in 10.000 Exemplaren gedruckter jüdischer Kalender mit religiösem Handbuch in kurzer Zeit ausverkauft war.

Laut seinen Aussagen werden 1.500 jüdische Familien in Rumänien von der öffentlichen Wohlfahrt unterstützt und erhalten Zuwendungen von der Föderation jüdischer Gemeinden ausser den Geldern aus der staatlichen Fürsorge, auf die alle Armen im Lande Anspruch haben. In dem koscheren Restaurant von Bukarest, das, wie er hinzufügte, nicht etwa eine Kantine sondern ein erstklassiges Restaurant sei, werden täglich 110 unentgeltliche Mittagessen ausgegeben. Die hierfür notwendigen Mittel stammen aus Sonderaufschlägen auf Mazzot, koscheren Wein und andere rituelle Artikel.

Rabbiner Rosen teilte ferner mit, dass eine zweite Sendung von 1.084 für Israel bestimmten Thorarollen inzwischen zur weiteren Verfrachtung in Wien eingetroffen ist. Die erste Sendung von 1.057 Rollen befindet sich schon an ihrem Bestimmungsort. Diese Sendungen, so erläuterte er, sind ein Geschenk der rumänischen Judenheit, zu dem die rumänische Regierung ihre Zustimmung gab, nachdem sie den Verkauf der Thorarollen zugunsten der Föderation der jüdischen Gemeinden in Rumänien abgelehnt hatte.

EINLADUNG AN ORTHODOXE JUDEN

Washington. — Dr. Moses Rosen forderte die Führer der Vereinigung othodoxer nordamerikanischer Gemeinden und des Rabbinerrates auf, die nächste Konferenz orthodoxer jüdischer Führer in Rumänien abzuhalten. Er sprach auf dem Bankett anlässlich des 68. Jahrestages der Vereinigung orthodoxer Gemeinden und ersuchte um Uebermittlung seiner Einladung an die Konferenz europäischer Rabbiner und anderer angeschlossenen Organisationen.

Er schlug die Abhaltung der Konferenz im Februar 1967 in Bukarest vor, wobei er hervorhob, dass eine solche Tagung in Rumänien dazu dienen würde, die Verbundenheit und das Verständnis unter den jüdischen Gemeinden in Ost und West zu fördern. Er unterstrich auch, dass diese Konferenz „zur Lockerung der durch den Kalten Krieg verursachten Spannungen beitragen könne, so dass die Juden in den verschiedenen Teilen der Welt befähigt würden, die jüdische religiöse Mission, der Menschheit den Frieden zu bringen, zu erfüllen" Rabbi Rosen sprach die Hoffnung aus, dass die Konvention das Ansehen der Thora und des Judentums verankern und für den Frieden in der Welt wirken werde. (ITA)

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1966: .... m/n 700.—
Jahr 1967: .... m/n 1.000.—
Pro Quartal: .... m/n 250.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Eine historische Zeitschrift

H. Sw.: — Vor uns liegt die Nr. 4 des Jahrganges 1966 der **Zeitschrift für die Geschichte der Juden**, die von Hugo Gold im Verlag Alamenu zu Tel Aviv herausgegeben wird. Es liegen bereits acht solcher Hefte vor, die in sich geschlossen, jedes den Anspruch darauf erheben darf, wissenschaftlich wertvoll, historisch wissenswert und in der Darstellung der Thematik beachtlich zu sein. Heute kann man sich bereits ein Urteil über diese Zeitschrift bilden, das nicht nur den unbeugsamen Willen und den bewundernswerten Mut des Herausgebers preisen muss, sondern auf sachlichen Erwägungen beruht und Möglichkeiten eines Vergleiches heranziehen kann.

Wenn auch die Geschichte der Juden in der ehemaligen Donau-Monarchie stärker als die Geschichte der Juden in Deutschland oder irgendeinem anderen Lande steht, so darf dieser Umstand nicht zu einer einseitigen Beurteilung führen. Wenn sich eine Zeitschrift nennt „für die Geschichte der Juden", so muss sie sich auch darum bemühen, geschichtliche Betrachtungen aus dem Leben aller Judenheiten in der Welt zu bringen. Das hängt aber nicht allein von der Schriftleitung ab, sondern auch von den Mitarbeitern und deren sachkenntnissen. Da offensichtlich in erster Linie ein Kreis böhmischer Juden hinter der Zeitschrift steht, erfahren wir sehr viele und detaillierte Einzelheiten aus dem kleinen, aber wichtigen Sektor der böhmischen Juden, die uns bis in die letzten Jahre eine Reihe ausgezeichneter, wenn auch vielfach überschätzter Schriftsteller, Denker und Gelehrter gebracht hat. Aber der Kafka- und Weltsch-Kult gehört nicht nur diesem, sondern auch anderen „Sektoren" der heute in Israel lebenden ehemaligen deutschen Juden.

Das letzte Heft der Zeitschrift bringt einen Bericht über den umstrittenen Rabbiner Jonathan Eibenschütz, mit dem ein bedauerliches Kapitels des Streites zwischen Rabbinern wieder lebendig gemacht wird, um sicherlich ebenso schnell wieder in Vergessenheit zu geraten. — Von allgemeinem Interesse ist der Bericht des unseren Lesern ebenfalls bekannten Dr. S. Goldmann (Petach Tikwa) über die jüdische Entwicklung in Australien, wenn diese Ausführungen natürlich auch nur einen kleinen Ausschnitt dieser Geschichte bilden. — Die Juden in Auscha (Böhmen) von etwa 1000 bis in unsere Zeit verfolgt Helmut Klaubert, damit ein Kapitel unserer Geschichte zeigend, das für viele andere typisch sein mag.

Jeden Zionisten interessieren natürlich die Schilderungen, die Prof. Arthur Freud (Jerusalem) über „Gestalten um Herzl in Wien" gibt. Es ist ein sehr persönlicher, deswegen menschlich ergreifender Bericht, wenn er auch mit Rücksicht auf dieses, so oft behandelte Thema kaum etwas Neues zu bringen vermag. Immerhin werden durch persönliche Eindrücke Menschen und Ereignisse wieder lebendig, die festgehalten werden sollen und müssen für die künftigen Geschlechter. Denn die Jugend soll wissen, wie unsere Gegenwart entstand, und welchen Menschen und Kräften wir unsere Zukunft zu verdanken haben.

Der jüngeren Vergangenheit sind zwei sehr verschiedenartige Aufsätze gewidmet: K. J. Ball-Kaduri schreibt über die „Vorplanung der Kristallnacht" und Meier Teich über „Die grosse Tragödie des bessarabischen Judentums". Sicherlich sind beide Aufsätze lesenswert und enthalten wichtiges Material. Aber beiden haftet die Zeitnähe an, womit gesagt sei, dass beide Aufsätze über Themen sprechen, zu denen wir wohl noch nicht den richtigen Abstand besitzen. Die Unbekümmertheit, mit der Ball-Kaduri sich zu diesem wie zu manchem anderen Thema der Zeitgeschichte äussert, ist auffallend, wenn auch nicht überzeugend. Es wird doch seinen Grund haben, warum noch keiner der damals Verantwortlichen von denen doch noch einige leben, bisher gesprochen hat. So verliert sich Ball-Kadur. in Vermutungen, in Kombinationen, obwohl es doch noch Männer gibt, die wissen, was war, die auch die Zusammenhänge kennen, die also nicht auf Vermutungen oder Kombinationen angewiesen sind. —

Das vorliegende Heft, das von einigen Buchbesprechungen abgeschlossen wird, bringt noch zwei Würdigungen, die eine zum 75. Geburtstag des Rabbiners Dr. Siegbert Neufeld, unseres lieben Mitarbeiters in der Jüdischen Wochenschau, dessen historische Arbeiten stets interessieren und wertvolle Beiträge für die Gesamtgeschichte der ehemaligen deutschen Juden und deren Leben in deutschen Landen darstellen. — Wir finden einen Nachruf auf den grossen Historiker Dr. Nathan Michael Gelber, vielleicht den bedeutsamsten Historiker unserer Epoche, der sich der Forschung jüdischer Geschichte Zeit seines Lebens gewidmet hat und zu den Meistern dieser wahren Kunst der Geschichtsschreibung gehört. —

Neben dieser allgemeinen Besprechung und Würdigung der Zeitschrift, die ein Meisterwerk des Mutes des Herausgebers und seiner Mitarbeiter ist, müssen noch einige Bemerkungen angeknüpft werden, die für die künftige Arbeit von Bedeutung sein können. Golds Zeitschrift ist nicht die einzige historische Zeitschrift in deutscher Sprache. Bereits vorher erschien das „Bulletin" des Leo Baeck Instituts, das in schöner Aufmachung häufig ausserordentlich interessante und wichtige Veröffentlichungen publiziert die das Wissen jedes Juden bereichern. Da dieses Bulletin — schon mit Rücksicht auf die Arbeit des Instituts — in erster Linie der Geschichte der Juden in Deutschland gewidmet ist, ergänzen sich diese beiden Zeitschriften mitunter. Nur im Kafka-Brod-Weltsch-Kult übertreffen die Leo Baeck Institutler bei weitem noch die böhmischen Historiker um Dr. Gold.

Warum muss das sein? Wenn man nämlich die beachtlichen Mittel des Leo Baeck Instituts dem ohne finanzielle Unterstützung der offiziellen Kreise mindestens gleichwertigen Werk der Zeitschrift für die Geschichte der Juden zugänglich machen würde, dann dürfte das Resultat überzeugend und überraschend sein. Nun ist es eine Wahrheit, dass es sich beim Leo Baeck Institut und den sonstigen von öffentlichen Mitteln subventionierten ex-deutsch-jüdischen Verbänden wie dem Council und ähnlichen überholten Gebilden um rein exklusive Zirkel handelt, die sich selbst auf den Aussterbe-Etat gestellt haben. Diese Kreise haben eine echte „Emigranten"-Ideologie entwickelt. In England nennen sie sich selbst noch Emigranten, was offensichtlich eine Profession ist.

Wir fordern alle „Ehemaligen" auf, sich bei dem Bemühen, das echte Erbe des deutschen Judentums festzuhalten, zusammenzuschliessen, unabhängig von Landsmannschaften oder anderen trennenden Gesichtspunkten oder Eigenschaften. Die Forschung sollte gefördert werden, deswegen sollte anstelle eines Bulletins die Zeitschrift für die Geschichte der Juden zum zentralen Organ unserer geschichtlichen Tradition, Forschung und Publikation werden, womit zugleich nichts anderes getan werden würde, als die frühere „Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland" in würdigem Rahmen und mit vereinten Kräften fortzusetzen.

Woerterbuch

Gerhard Wahrig: Das Grosse Deutsche Wörterbuch. — Herausgegeben in Zusammenarbeit mit zahlreichen Wissenschaftlern und anderen Fauchleuten. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre". Lexikon-Grossformat 17x23,7 cm 1440 Seiten mit rund 220.000 Stichwörtern und Redewendungen auf 4.194 Spalten. Halbleder 64.— DM. C. Bertelsmann Verlag Gütersloh

Es war der Traum der Gebrüder Grimm ein Deutsches Wörterbuch zu schaffen. Unter ihren Nachfolgern erfuhr dieser Plan mannigfache Abänderungen, und erst seit einigen Jahren liegt das Grimmsche Wörterbuch vollständig vor. Es hat inzwischen einen Umfang von 16 zum Teil noch mehrfach unterteilten Bänden angenommen und dient vorwiegend wissenschaftlichen Zwecken. Für die tägliche Arbeit am Schreibtisch ist dieses umfassende Werk allerdings nicht zu gebrauchen. Bisher ist für diesen Zweck seit Anfang unseres Jahrhunderts kein universales Wörterbuch geschaffen worden, das die Forderung des schnellen Nachschlagens erfüllt und dabei alle Sparten der sprachlichen Wirklichkeit gerecht geworden wäre. Um sich umfassend zu informieren, war es bisher notwendig, für die einzelnen Gebiete jeweils Spezialwörterbücher zu Rate zu ziehen. Das war, wenn man zu einem bestimmten Wort eine erschöpfende Auskunft haben wollte, oft recht umständlich. Rechtschreibung, Silbentrennung, Aussprache, Grammatik, Stil, Umgangssprache, Fremdwörter und Etymologie sind in diesem einen Band zusammengestellt.

Der Fülle des im Wörterbuch dargebotenen Materials ist ein „Lexikon der Deutschen Sprachlehre" vorausgestellt. Es enthält in 250 Einzelartikeln Regeln zur Aussprache, zur Silbentrennung, für Rechtschreibung und Zeichensetzung, für die deutsche Morphologie und Angaben zur Syntax.

Grundsätzlich ist der reiche Wortschatz des Grossen Deutschen Wörterbuches — so wie es die Praxis erfordert — ausschliesslich im lebendigen Sprachzusammenhang dargestellt.

Die Arbeit des Aufsuchens einzelner Wörter wird wesentlich erleichtert. Nicht nur alle Stichwörter sind konsequent nach dem Alphabet geordnet, sondern auch die einzelnen Wörterbuchartikel wurden nach einheitlichen Gesichtspunkten streng nach einem leicht durchschaubaren System gegliedert. Das Anordnungsprinzip beruht auf der Erkenntnis, dass erst durch das Miteinander verschiedener Wörter im Satz die Bedeutung eines Stichwortes festgelegt wird. Deshalb wurden auch die Bedeutungserklärungen und die vielen Redewendungen und Erläuterungen in einem Wortartikel in einige wenige formale Kategorien eingeteilt: so erscheinen an erster Stelle alle Bedeutungen, die ein Wort haben kann, wenn es für sich allein betrachtet wird. Ihnen schliessen sich die Redewendungen an, bei denen wiederum jene Wörter, die zusammen mit dem Stichwort eine Wendung bilden, durch halbfetten Druck hervorgehoben sind. Das im Wörterbuch zur Anwendung kommende Ordnungsprinzip gewährt so eine optimale Uebersicht.

Während alle bisher in Deutschland bekannten Wörterbücher nur über den einen oder anderen Aspekt des deutschen Wortschatzes unterrichten, ist nunmehr allen an der deutschen Sprache Interessierten das Nachschlagewerk in die Hand gegeben, das auf alle Fragen umfassend Antwort gibt.

Jüdische Schulen in Tunis

Auch heute noch haben Juden politische und wirtschaftliche Aemter in der Verwaltung Tunesiens inne. Bourguiba war den Juden gegenüber tolerant, und dies gilt noch vermehrt, seit er mit Nasser gebrochen hat und auch in der Israelfrage einen eigenen von der Arabischen Liga unabhängigen Standpunkt einnimmt.

Rabbi Gorodetzki, der das Lubawitscher Erziehungswerk von Paris aus leitet, war erst kürzlich wieder in Tunis. Er erklärte, dass zwar die Assimilation gewisse Fortschritte mache, dass sich andererseits aber das jüdisch-religiöse Leben verstärke. Man glaubt, dass sich in Tunesien jetzt noch 25.000 Juden befinden, davon die Hälfte in der Stadt Tunis. Auf der Insel Djerba leben im grösseren Sektor der Stadt 1.400 Juden, und im kleineren Teil besteht ebenfalls eine Gemeinde. Die dortigen Juden behaupten, dass die Insel kurz nach der Zerstörung des zweiten Tempels von Juden besiedelt wurde und dass Teile der Synagogen aus Steinen des Tempels gebaut wurden.

Die Erziehungsarbeit der Lubawitscher wird vom Joint unterstützt. In Djerba besteht nun ebenfalls eine Jeschiwa der Lubawitscher die jedoch erst nach vielen Auseinandersetzungen gegründet werden konnte, weil die Juden von Djerba die Lubawitscher als zu modern betrachteten. Die Lubawitscher haben im Cheder Tische und Bänke eingeführt, vorher sass man einfach auf dem Boden. Die Schule hat 180 Studenten, von denen eine Anzahl im nächsten Jahre Smicha erhalten und dann in Tunis Aemter als Rabbiner übernehmen werden. Die Mädchen erhalten in Djerba keinen Unterricht.

In Tunis führen die Lubawitscher ein Mädchenseminar mit 180 Schülerinnen, wovon 80 zu Lehrerinnen ausgebildet werden. Eine dortige Jeschiwa hat 40 Studenten. Man könnte noch viel mehr erreichen, wenn es mehr jüdische Pioniere gäbe, die bereit wären, sich der Erziehungsarbeit zur Verfügung zu stellen, meinte Rabbi Gorodetzki.

Aeltester Israeli gestorben

Tel Aviv. — Im Dorfe Dir El Assad in Galiläa starb im Alter von 121 Jahren ein israelischer Araber, der als der älteste Bürger Israels angesehen wurde. 80 Kinder, Enkelkinder und Urenkel überleben Sheikh Abu Juma El-Assadi.

Abu Juma war einst Gefreiter in der türkischen Armee, später wurde er Bauer und bearbeitete sein Land bis unmittelbar vor seinem Ableben.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

Unsere Chamischa Asar b'Schwat-Feier

Wir benachrichtigen unsere Freunde, dass wir am kommenden Sonntag, den 29. Januar, die traditionelle Feier des 15. Schwat — das Fest der Bäume — auf den Weekendplätzen von ACIBA in Olivos und Banfield, von „Bet Israel" in Los Polvorines, von „Bar Kochba" in Moreno und der Nueva Comunidad Israelita in Olivos, mit der Erlaubnis der betreffenden Vorstände, wie alljährlich, durchführen werden.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen der betreffenden Mitglieder, insbesondere von Jugendlichen.

Gleichzeitig ersuchen wir um die wohlwollende Unterstützung unserer freiwilligen Mitarbeiter, die für den KKL anwesend sein werden.

AUS UNSERER ARBEIT

Das Ehepaar Dr. Eduardo Zlates und seine Gattin Rosita, geb. Cossen spendeten anlässlich der glücklichen Geburt ihres Töchterchens, Susana Veronica, $ 5.000.— für die Eintragung im „Sefer Hajeled".

BESTE BUECHSEN IM MONAT JANUAR:

Ing. Esteban Blauhorn, Sigfrido Bustin, Maximo Einstoss, Enrique Feniger, Roberto Frank, Bertoldo Kahn, Juan Kaufmann, Luis Löwenstein, Salo Perl, Julio Rosenthal, Dr. Hugo Strauss, F. Tentler, Enrique Vernay.

Wir danken allen unseren Freunden.

Eine Mitteilung des Sekretariats:

Unser Büro wird im Monat Februar nur nachmittags von 14.30—19 Uhr geöffnet sein.

Blumenabloesung

in Form von Glückwunsch- sowie Trauer-Telegrammen und Baumdiplomen bei jeder Gelegenheit bitten wir unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-5683 Sekretariat
48-3695 „

—:o:—

PFLANZT BAEUME IM „BOSQUE INDEPENDENCIA ARGENTINA" ALS UNSEREN BEITRAG ANLAESSLICH DES „SESQUICENTENARIO", DER 150-JAHRFEIER DER UNABHAENGIGKEITSERKLAERUNG ARGENTINIENS — 1816—1966.

Hotel-Restaurant כשר
M. FLAMM
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 781-1312 u. 70-5805

HOTEL LAGO
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
כשר
SAISONEROEFFNUNG: 15. DEZEMBER
NEU: EIGENE PILETA

VOR DEM URLAUB:
Einheitskampagne
KH
COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
SARMIENTO 2376 III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXVIII. BUENOS AIRES, VIERNES 27 DE ENERO DE 1967 Nº 2203

EL EJEMPLAR en toda la República 20-.

PUEYRREDON 2190 1º izq.
Buenos Aires
T.E. 83 - 2613

Verstaendigung mit Syrien

Jerusalem. — Israel und Syrien kamen überein, jede aggressive und feindliche Handlung an ihrer gemeinsamen 77 km langen Grenze zu unterlassen. Diese Verständigung ist das Ergebnis stundenlanger Verhandlungen der gemeinsamen syrisch - israelischen Waffenstillstands-Kommission, die unter dem Vorsitz des UN-Schlichters, des norwegischen Generals Odd Bull, stattgefunden haben.

In einer gemeinsamen Erklärung teilten Israel und Syrien mit, dass sie sich in Zukunft jeder feindlichen Aktion enthalten werden.

Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob diese Vereinbarung tatsächlich eingehalten werden wird. Interessant ist dass in diesem Abkommen ausdrücklich auf den allgemeinen Waffenstillstand aus dem Jahre 1949 Bezug genommen wird, der seinerzeit zwischen Israel und den arabischen Ländern abgeschlossen worden ist. —

(Einzelheiten über die Verhandlungen werden wir noch mitteilen). —

★

SCHREIBEN AN JOHNSON UND DE GAULLE

Jerusalem. — Am vergangenen Wochenende sandte Ministerpräsident Levi Eshkol ein persönliches Schreiben an den Präsidenten Johnson und den Präsidenten de Gaulle, um sie auf die gefährliche Situation an Israels Grenze mit Syrien hinzuweisen. Er betonte, dass Israels Sicherheit im Norden erschüttert sei und „die israelische Geduld Grenzen hat."

Gleichzeitig verlautete, dass Israel von den Grossmächten und im besonderen von den Vereinigten Staaten die zusätzliche Lieferung von Waffen zu verlangen plant, um die einige Tage zuvor begonnenen nordamerikanischen Waffenlieferungen an König Hussein von Transjordanien auszugleichen. Israel, so hiess es, warte nur noch auf die Beendigung dieser Lieferungen, um die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Tatsache zu lenken, dass die militärische Hilfe für Transjordanien das Gleichgewicht der Rüstungen gestört habe und wieder hergestellt werden müsse.

Eshkol gab in seinem Appell an die Präsidenten der USA und Frankreichs hervor, dass, sollten die Bemühungen der Vereinten Nationen und der ausländischen Regierungen, Syrien zur Einstellung seiner Angriffe auf Israel zu bewegen, erneut scheitern, Israel sich gezwungen sehen würde, den Umständen und seinen Möglichkeiten entsprechend konkrete Mittel zu seiner Verteidigung anzuwenden da „Israels Geduld nicht grenzenlos ist."

Zwei junge israelische Siedler begeben sich — bewaffnet — an ihren Arbeitsplatz in einer nördlichen Kolonie, nahe der syrischen Grenze. Die Spannung, die Gefahr und die syrischen Störungsversuche können den schöpferischen Impuls der jungen Kolonisten nicht unterdrücken.

DER VORSCHLAG U THANTS

Jerusalem. — Eine Sondersitzung der gemischten syrisch-israelischen Waffenstillstands-Kommission, die seit acht Jahren nicht mehr zusammengetreten ist, wurde israelischen Quellen zufolge anberaumt, wie dies UN-Generalsekrethär U Thant vorgeschlagen hatte. Es sind zwei Sitzungen auf der Brükke von B'not Jaakow, die Syrien mit Israel im Norden verbindet, vorgesehen. Das erste Treffen soll auf syrischem Gebiet, das zweite auf israelischem Boden stattfinden. Die UN-Beobachter sind mit den Vorbereitungen für diese Zusammenkunft beschäftigt, die erste offizielle Sitzung nach 12 Jahren, die von Generalleutnant Odd Bull in seiner Eigenschaft als Chef des Generalstabs der UN-Organisation für die Ueberwachung der Waffenstillstände präsidiert werden soll. Aus informierten Quellen verlautete, dass Syrien, Israel und die UN-Organisation sich über ein fest umrissenes Programm einigten, das sich auf die Diskussion der zwischen Syrien und Israel durch die Bebauung der Felder in der entmilitarisierten Zone entstandenen Streitigkeiten bezieht. Keine Abstimmung ist vorgesehen, welche darauf hinweisen könnte, dass es sich um informelle syrisch-israelische Verhandlungen unter den Auspizien der UN anstatt einer gewöhnlichen Sitzung der gemischten Waffenstillstands-Kommission handelt.

Das Programm stützt sich hauptsächlich auf die sogen „Von Horn-Linie" vom Jahr 1961, durch die der seinerzeitige Chef der Ueberwachungs-Kommission für die Waffenstillstände, General von Horn, die Anbauzone zwischen beiden Ländern festlegte. Die syrische Artillerie feuert regelmässig auf die israelischen Siedler, die in dieser Zone die Felder bearbeiten. Die israelische Position, so heisst es, besteht in der Bereitschaft syrischen Feldarbeitern den Zutritt zu gewissen Abschnitten dieses Landstriches zu gestatten, falls Syrien Israels volle Souveränität in der Zone anerkennt. Syrien weigerte sich bisher, dies zu tun, weil es nach seiner Meinung der Anerkennung Israels gleichkäme.

Informationen aus Israel besagen, dass die israelischen Teilnehmer an den Sitzungen die Erwartung hegen, die Waffenstillstands - Kommission werde eine vernünftige Abgrenzung der Anbauflächen vornehmen, damit die ständigen Reibungen aus der Welt geschafft werden und zumindest die hierauf bezüglichen Streitigkeiten aufhören. Wie es scheint werden bei dieser Zusammenkunft die israelischen Beschwerden über die Unterstützung, die die Syrer durch Bereitstellung von Basen den arabischen Saboteuren leihen, nicht zur Sprache gelangen.

Inzwischen, so wurde gemeldet, sind die israelischen Sicherheitstruppen bemüht, neue Zwischenfälle durch höchste Geduld und Diplomatie zu vermeiden, welche durch den Eintritt syrischer Hirten und Landarbeiter in die Zone entstehen können. Verschiedene Versuche dieser Art waren in den letzten Tagen in der Nähe vol Almagor und Tel Kazir zu verzeichnen.

Ein Kardinal in der Synagoge

London. — Kardinal John Heenan, Englands katholischer Primas, erklärte vor der Gemeinde der Reformsynagoge von Manchester, dass die vatikanische Deklaration über die katholisch-jüdischen Beziehungen vom jüdischen Standpunkt aus nicht „perfekt" sei, jedoch „In Anbetracht der christlichen Haltung zu den Juden in der Vergangenheit einen grossen Fortschritt darstelt." Es geschah zum ersten Mal, dass ein hoher kirchlicher Würdenträger in einer Synagoge erschien.

Der Kardinal sagte selbst, es möge vielen „seltsam erscheinen, dass ein Kardinal der Katholischen Kirche an einem jüdischen Sabbat in die Synagoge geht". Er bestritt, dass dies in Wirklichkeit seltsam sei, da „wir alle an Gott glauben". Er fügte hinzu, sein Besuch sei für ihn nicht etwa ein „gesellschaftliches Ereignis", sondern er betrachte ihn als eine religiöse Aktion, als „eine geistige Wallfahrt zu dem Volk, das die alte Religion repräsentiert, der mein Glauben entsprossen ist." (ITA)

Hussein klagt an

Hussein, der König von Transjordanien, beschuldigte die Vereinigte Arabische Republik (Aegypten) und Syrien, sie würden seit dem Jahr 1956 gegen sein Land konspirieren. Der König, der eine Reise in verschiedene Emirate am Persischen Golf antritt, erklärte, er werde die Emirate um finanzielle Unterstützung bitten, um die Verteidigung seines Landes zu verstärken. Jedenfalls werde er alle Schritte gegen diejenigen unternehmen, die einen Konflikt zwichen den beiden Teilen seines Landes dies- und jenseits des Jordon herbeiführen wollen.

Konferenz der Praesidenten

London — Hier fand eine dreitägige Tagung der Konferenz der Präsidenten der grossen jüdischen Organisationen (COJO) statt, die wichtige Beschlüsse fassten, um noch enger zusammenarbeiten zu können. Die Beschlüsse wurden vom Präsidenten der B'ne Brith Dr William Wexler bekannt gegeben. Dr. Nachum Goldmann präsidierte diese Konferenz. (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 909.491

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

LIU TSCHAO TSCHI, der Präsdient des Roten China, soll „praktisch" der Gefangene Mao Tse Tung's sein. —

JOAQUIN BALAGUER, der Präsident San Domingos, bildete sein Kabinett um. —

DER CHILENISCHE Senat versagte sein Einverständnis mit der geplanten Reise des Präsidenten Frei nach USA. —

DER VATIKAN sprach sich gegen eine Geburtenkontrolle aus. —

ADAM MALIK, der Aussenminister Indonesiens, forderte den Rücktritt des Präsidenten Sukarno, da andernfalls äusserst schwierige Probleme auftreten würden. —

ALDO MORO, Italiens Ministerpräsident, versprach seinem britischen Kollegen Harold Wilson, Englands Beitritt zur FWG zu unterstützen. —

BOTSCHAFTER Cabot Lodge setzte dem Papst die Motive Amerikas für den Vietnam-Krieg auseinander. —

DIE TUERKEI wird die Türken in Cypern mit Waffen versorgen, wenn die tschechischen Waffen, die der griechischen Mehrheit geliefert wurden, nicht der Friedenskommission der UN übergeben werden. —

NKRUMAH, der abgesetzte prokommunistische Diktator Ghanas, soll ein unerhört grosses Vermögen besitzen.

KANZLER KIESINGER hatte lange Besprechungen mit de Gaulle, um das „alte" Vertrauensverhältnis wiederherzustellen. —

NIKARAGUA feierte den 100. Geburstag des grossen Dichters Ruben Dario. —

NEUWAHLEN versprach Militärchef Oberstleutnant Etienne Eyadema nach seinem Staatsstreich in Togo. —

ALEXEI KOSYGIN, Russlands Premier, und Parteichef Brezhnew, wurden zu einem Besuch von Pakistan eingeladen. —

RAUCHBOMBEN wurden von Antifaschisten in Stuttgart bei einer Versammlung der NPD geworfen. —

HAROLD WILSON, Englands aktiver Premier, leitete eine neue Aktion für einen Frieden in Vietnam ein. —

ROT-CHINA ist nach Meldungen, die aus Tokio kommen, vom Bürgerkrieg bedroht. —

URUGUAY schuf ein Oberstes Sicherheitskommando, um gegen die Terroristen erfolgreich kämpfen zu können.

Sensation in Holland

Alles können die Holländer sein — Konservative oder Liberale, Sozialisten, dissidentische Sozialisten und dogmatische Pazifisten rechtsorientierte und sogar ausgesprochen Rechtsradikale, wenn das Barometer der Volksstimmung auf Unzufriedenheit steht, oder sogar Kommunisten — aber ehemaliger Nazi, Kollaborateur in den Kriegsjahren und Komplize der Jäger der kleinen Anne Frank, das will in Holland niemand gewesen sein.

Und so ist es denn fest zwangsläufig, dass die „Bauernpartei", die übrigens am wenigsten Bauern in ihren Reihen hatte sondern vor allem Städter und sehr viel Mitläufer und die in den letzten Monaten in geradezu alarmierender Weise nach oben kam, durch die jüngsten Enthüllungen über ihr wirkliches Gesicht einen Stoss erhalten hat, von dem sie sich wahrscheinlich nicht mehr erholen wird.

Die „Bauernpartei", im Eiltempo zu einer Massenpartei geworden, sinkt im gleichen Eilschritt wieder ab und gleicht einem Luftballon, aus dem man die Luft herausgelassen hat. Jedenfalls melden sich die Mitglieder in Mengen ab, weil sie sich getäuscht fühlen.

Es begann vor einigen Wochen. In der ersten Kammer erklärte der liberale Senator Baas, dass der vor kurzem gewählte Bauernparteiler Adams in den Kriegsjahren aktives Mitglied der holländischen Nationalsozialistischen Partei Musserts gewesen ist, der bekanntlich nach der Befreiung des Landes zum Tode verurteilt und füsiliert wurde. Und was weit schwerer wiegt: Alt - Nazi Adams hat anlässlich einer privaten Auseinandersetzung dem Senator Baas mit der Polizei gedroht. Schneeweiss und bebend vor Wut, sagte er im Plenum kein Wort der Erwiderung, versuchte jedoch später am Buffet des Parlaments tätlich gegen den liberalen Senator vorzugehen. Kollegen gaben ihm handfest zu verstehen, dass im heutigen Holland kein Platz mehr für Nazi-Methoden sei

Die Demaskierung von Adams löste eine wahre Lawine von Enthüllungen aus. Ueberall in den Ortsgruppen der „Bauernpartei" entdeckte man, in der Hauptstadt und in den Provinzen, ehemalige Mussert-Leute und notorische Kollaborateure auf verantwortlichen Posten der neuen Partei. Aus der Enthüllung in der Kammer ist eine Welle geworden, die die „Bauernpartei" hinwegzuspülen droht.

Der Präsident der „Bauernpartei", tatsächlich ein Bauer namens Koekoek, hat Reportern erklärt: „Das sind alles schofle Manöver der alten Parteien, die ihre Fundamente beben sehen. Mit Hitler lockt man keinen Hund mehr hinter den Ofen vor. Noch vier, fünf Jahre und wir werden den grossen Besen für die Generalreinigung in der Hand haben." Sagte es und wandte sich wieder seinen Schweinen zu, die er in dem Augenblick gerade fütterte, als die Reporter kamen.

Der schöne Optimismus des Herrn Koekoek in allen Ehren — aber vorerst marschieren einmal die Anhänger ab. In Massen. Die Krise ist ernsthaft. Und wenn es so weiter geht, wird Herr Koekoek mit seinem Besen bald allein bleiben.

Kurt Kaiser-Blueth